

# MONITOR

## WAHL- UND SOZIALFORSCHUNG

# Integrationsvorstellungen in der Bevölkerung

**Repräsentative Umfrage über Vorstellungen zum Zusammenleben  
von Zugewanderten und Einheimischen**

*Jochen Roose*

- › Einstellungen, die zu einem offenen Assimilationskonzept passen, sind in Deutschland weit verbreitet.
- › Eine sehr große Mehrheit fordert von Zugewanderten, die deutsche Sprache zu erlernen. Eine große Mehrheit erwartet eine tendenzielle kulturelle Anpassung.
- › Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländer unterscheiden sich bei Erwartungen des Spracherwerbs und der kulturellen Anpassung kaum.
- › In Deutschland geborene Deutsche haben zu einem großen Anteil den Wunsch, Kontakt zu Menschen mit ausländischen Wurzeln zu haben. Menschen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind, haben zu noch größeren Anteilen den Wunsch nach Kontakt mit Deutschen.
- › Über die Hälfte der Menschen in Deutschland betrachtet den Einfluss von Ausländern auf die Kultur tendenziell als Bereicherung.
- › Nur Wenige (13 Prozent) stören sich an einer muslimischen Frau mit Kopftuch bei einer Begegnung auf der Straße. An der Begegnung mit einer Frau mit schwarzer Hautfarbe stören sich nur sehr Wenige.

## Inhaltsverzeichnis

---

<b>Ergebnisse im Überblick</b> .....	<b>3</b>
Die Studie .....	4
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>2. Zusammenkommen</b> .....	<b>6</b>
2.1 Erwartungen an Anpassung von Zugewanderten.....	6
2.2 Interesse an Kontakt zwischen Zugewanderten und Einheimischen .....	13
<b>3. Miteinander Auskommen</b> .....	<b>16</b>
<b>4. Integrationskonzepte im Überblick</b> .....	<b>29</b>
<b>5. Drei Haltungen zur Integration von Zugewanderten</b> .....	<b>33</b>
<b>6. Fazit</b> .....	<b>35</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>37</b>
<b>Anhang A: Die Umfrage</b> .....	<b>41</b>
<b>Anhang B: Vergleich von Integrationsaktiven, Integrationsoffenen und Integrationsfördernden</b> .....	<b>42</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>54</b>
<b>Impressum</b> .....	<b>59</b>

## Ergebnisse im Überblick

Konzepte zur Integration von Zugewanderten sind umstritten. Von Multikulturalismus bis zur Assimilation gibt es dazu viele allgemeine und zum Teil sehr konkrete Vorstellungen. In einer Umfrage, die repräsentativ ist für Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländer, hat die Konrad-Adenauer-Stiftung Einstellungen zu Integration untersucht.

Die Ergebnisse in Kürze:

- › Multikulturalismus findet in der Bevölkerung als Konzept für das Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten kaum Unterstützung. Verbreitet sind Einstellungen, die zu einem offenen Assimilationskonzept passen, bei dem von Zugewanderten eine tendenzielle Anpassung an die Aufnahmegerellschaft erwartet wird.
- › Eine breite Mehrheit erwartet von Zugewanderten, die deutsche Sprache zu lernen. Diese Erwartung haben Deutsche ohne Migrationshintergrund (oMH), Deutsche mit Migrationshintergrund (mMH) und Ausländerinnen bzw. Ausländer gleichermaßen.
- › Weit verbreitet ist die Erwartung einer kulturellen Anpassung von Zugewanderten. Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländer vertreten diese Forderung konsequenter als Deutsche ohne Migrationshintergrund.
- › Die Forderung, die deutsche Sprache zu erlernen und sich kulturell anzupassen, ist in Ost und West gleich häufig. Sie wird aber von Älteren stärker vertreten als von Jüngeren. Die AfD-Wählerschaft stellt die Forderung am nachdrücklichsten, die Wählerschaft der Grünen ist auf der anderen Seite besonders zurückhaltend. Das Interesse an den Feiertagen der Zugewanderten ist unter den Deutschen ohne Migrationshintergrund bei Jüngeren stärker als bei Älteren. In der Gruppe der Zugewanderten ist das Interesse an deutschen Feiertagen umgekehrt bei den Älteren stärker als bei den Jüngeren.
- › Der Wunsch, Kontakt zu Menschen mit ausländischen Wurzeln zu haben, ist unter Deutschen ohne Migrationshintergrund weit verbreitet. Unter Menschen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind, ist der Wunsch nach Kontakt mit Deutschen noch häufiger und stärker ausgeprägt.
- › Das Interesse von Deutschen ohne Migrationshintergrund, mit Menschen aus dem Ausland in Kontakt zu kommen, ist in Westdeutschland etwas stärker als in Ostdeutschland. Die Unterschiede nach Alter und Bildungsabschluss sind gering.
- › Eine Mehrheit in allen drei Gruppen sieht in dem kulturellen Einfluss von Ausländern in Deutschland keine Beschädigung unserer Kultur. Rund ein Fünftel sieht eine (meist leichte) Beschädigung der Kultur, ein Viertel sieht keinen oder einen ausgewogenen Einfluss und über die Hälfte bewertet den kulturellen Einfluss von Ausländern als Bereicherung.
- › Begegnungen im öffentlichen Raum mit einer Frau mit schwarzer Hautfarbe, einer muslimischen Frau mit Kopftuch oder einem Mann in Frauenkleidern stören nur wenige. Auch das Geläut von Kirchenglocken stört nur sehr wenige. Unterschiede zwischen Deutschen ohne Migrationshintergrund, Deutschen mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländern sind gering.

- › Jüngere fühlen sich seltener von einer muslimischen Frau mit Kopftuch oder einem Mann in Frauenkleidern gestört als Ältere. Jüngere fühlen sich dagegen häufiger von der Begegnung mit einem Rechtsextremisten oder dem Geläut von Kirchenglocken gestört als Ältere. Einen West-Ost-Unterschied gibt es nicht. Die Wählerschaft der Grünen fühlt sich am seltensten gestört, während es in der AfD-Wählerschaft am häufigsten ist.
- › In Bezug auf Integrationseinstellungen lassen sich bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund drei Gruppen unterscheiden:
  - › Die Integrationsoffenen (46 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund) haben eine ausgewogene Einschätzung des kulturellen Einflusses von Ausländern auf unsere Kultur, sind offen für Kontakte mit Zugewanderten, ohne darauf sehr großen Wert zu legen. Sie fühlen sich aber auch nicht gestört durch eine muslimische Frau mit Kopftuch. Von Zugewanderten erwarten sie Spracherwerb und zumindest eine tendenzielle kulturelle Anpassung. Ein sehr offen gehaltenes Assimilationskonzept entspricht diesen Einstellungen.
  - › Die Integrationsaktiven (41 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund) erwarten Spracherwerb und kulturelle Anpassung mit weniger Nachdruck. Kontakt mit Zugewanderten ist ihnen wichtig und sie betrachten den kulturellen Einfluss von Ausländern als Bereicherung. Ihre Einstellungen passen zu Überlegungen des Multikulturalismus, der eingeschränkte Anpassungserwartungen an Zugewanderte hat, ohne dem Ansatz des Multikulturalismus vollständig zu entsprechen.
  - › Die Integrationsfordernden (13 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund) betrachten den Einfluss von Ausländern tendenziell als Beschädigung unserer Kultur. Kontakt zu Menschen mit ausländischen Wurzeln ist dieser Gruppe seltener wichtig als den anderen beiden Gruppen. Die Erwartungen an Zugewanderte, die Sprache zu lernen und sich kulturell anzupassen, ist in dieser Gruppe am konsequentesten. Diese Einstellungen passen zu einem restriktiven Assimilationsmodell.

## Die Studie

Im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung hat das Meinungsforschungsinstitut USUMA vom 1. Oktober 2024 bis 28. Januar 2025 insgesamt 3.015 Personen in Deutschland zufällig ausgewählt und telefonisch befragt. Dabei wurden je rund 1.000 Personen ab 18 Jahren aus drei Gruppen ausgewählt: Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländer. Die Studie ist repräsentativ für die drei Gruppen und aufgrund entsprechender Gewichtung für die Bevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren insgesamt. Details zur Methodik der Studie finden sich in Anhang A.

## **1. Einleitung**

Die Frage, wie Eingewanderte Teil der Aufnahmegerügsellschaft werden, gehört zu den prominenten Themen der globalisierten Welt. Dabei ist die Thematik alles andere als neu. Sie ist aber immer wieder aufs Neue wichtig. Wie viel Anpassung soll und darf von Zugewanderten erwartet werden oder ist diese Erwartung grundsätzlich falsch? Wie groß darf, soll oder muss die kulturelle Vielfalt in einer Gesellschaft sein? Was ist zumutbar – für die Zugewanderten und für die Einheimischen?

Es sind große Fragen, die mit der Einwanderung aufgeworfen werden. Die Antworten können tief in das Leben der Betroffenen eingreifen. Und betroffen sind alle. Es geht um die Lebensgestaltung von Zugewanderten und Einheimischen. Es geht um Fragen, die eigentlich jede Person für sich entscheiden kann. Wie kleide ich mich? Wie lebe ich meine Religion? Mit wem möchte ich es zu tun haben? Und doch betreffen diese Fragen auch die Allgemeinheit. Wie hält es Deutschland mit dem Kopftuch und der Burka? Entstehen Parallelgesellschaften, in denen Zugewanderte nur Kontakt untereinander haben? Und besteht eine solche Gefahr, weil Zugewanderte lieber unter sich bleiben oder weil Einheimische den Kontakt mit Zugewanderten meiden? Die Integration von Zugewanderten entscheidet sich nicht nur in der Politik, sie entscheidet sich auch im Alltagsverhalten der Zugewanderten und der Einheimischen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat in einer großen, repräsentativen Umfrage untersucht, wie die Menschen in Deutschland sich zu diesen Fragen stellen. Welche Anpassung erwarten sie von Zugewanderten, in welchem Maße möchten sie Kontakt, was empfinden sie als Störung? Kurz: Wie wünschen sich die Menschen in Deutschland das Zusammenkommen und Miteinander auskommen von Zugewanderten und Einheimischen. Diese Frage wurde an alle gerichtet, die in Deutschland leben (soweit sie volljährig sind). Die Studie betrachtet die Meinungen von Deutschen ohne Migrationshintergrund (oMH), Deutschen mit Migrationshintergrund (mMH) und Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Diese Personen sind von den Fragen in sehr unterschiedlicher Weise betroffen. Zum Teil lassen sich die Gruppen vergleichen, zum Teil bedeuten die Antworten auf dieselben Fragen Unterschiedliches. Details zur Methodik finden sich im Anhang A.

Im Folgenden geht es zunächst um Aspekte des Zusammenkommens, also Fragen der Anpassung und der Offenheit für Zugewanderte bzw. für Deutsche. Danach geht der Blick auf das Miteinander auskommen, also Fragen nach empfundener Normalität und Abneigung. Dieser Beschreibung der Einstellungen in Deutschland schließt sich ein zweiter Teil an, der verschiedene normative Konzepte zum Zusammenleben von Zugewanderten und Einheimischen kurz vorstellt und mit den Befragungsergebnissen in Beziehung setzt.

## 2. Zusammenkommen

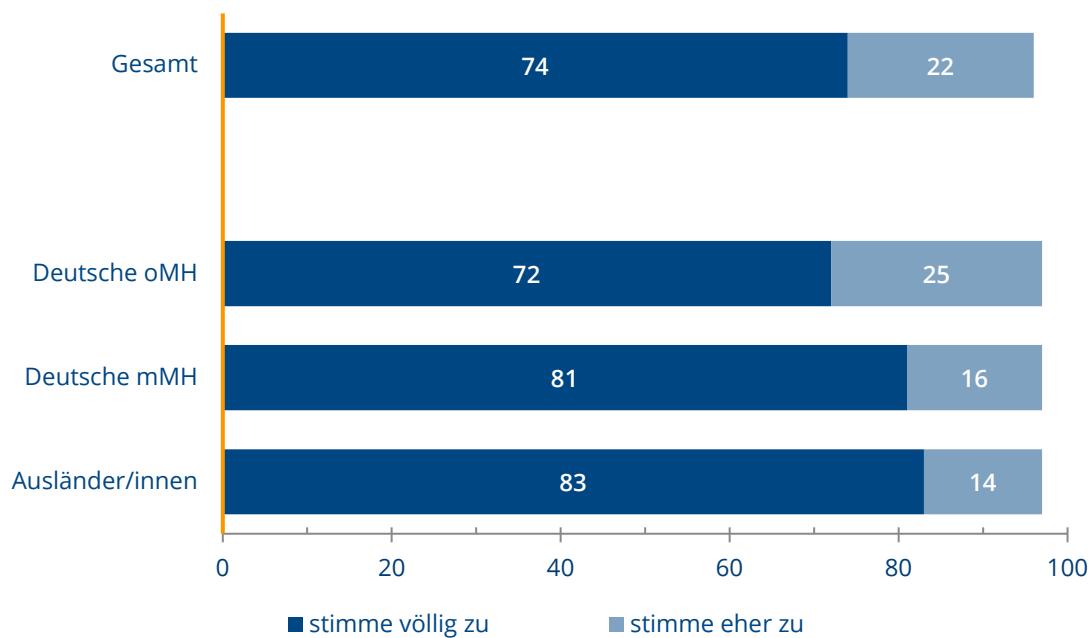
Kontakt untereinander ist der Schlüssel der Integration. Sei es Kontakt bei der Arbeit, in der Schule, beim Einkaufen oder persönlicher, vielleicht freundschaftlicher Kontakt. Damit in dieser Weise Integration gelingen kann, gibt es zwei Voraussetzungen. Zum einen muss der Umgang zwischen Zugewanderten und Einheimischen möglich sein. Dazu gehören Sprachkenntnisse, vielleicht auch kulturelle Umgangsformen. Dabei können sich die Zugewanderten der deutschen Gesellschaft anpassen und die Einheimischen den Zugewanderten entgegenkommen. In welchem Maße dabei von den Zugewanderten eine Anpassung erwartet wird, ist die erste Frage. Die zweite Frage bezieht sich auf das Interesse, miteinander in Kontakt zu kommen. Nicht nur die Möglichkeit, auch das Interesse an Kontakten beeinflusst die Integration.

### 2.1 Erwartungen an Anpassung von Zugewanderten

Es gibt in Deutschland eine klare Erwartung an Zugewanderte, die Sprache zu lernen und sich in ihrem Verhalten an die deutsche Kultur anzupassen.<sup>1</sup>

Sprachkenntnisse sind von fundamentaler Bedeutung für die Integration (Esser 2006). So sehen es auch die Menschen in Deutschland. Die Forderung an Zugewanderte, Deutsch zu lernen, ist insgesamt breiter Konsens und wird von einer großen Mehrheit konsequent vertreten. Etwas weniger Nachdruck hat die Forderung bei Deutschen oMH, bei Jüngeren und bei Menschen mit einem höheren formalen Schulabschluss. Doch auch in diesen Gruppen stimmt jeweils eine deutliche Mehrheit der Forderung nach dem Spracherwerb konsequent zu („stimme völlig zu“).

Abbildung 1: Erwartung des Spracherwerbs nach Migrationsstatus



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Wer in Deutschland lebt, sollte auch die deutsche Sprache lernen.“

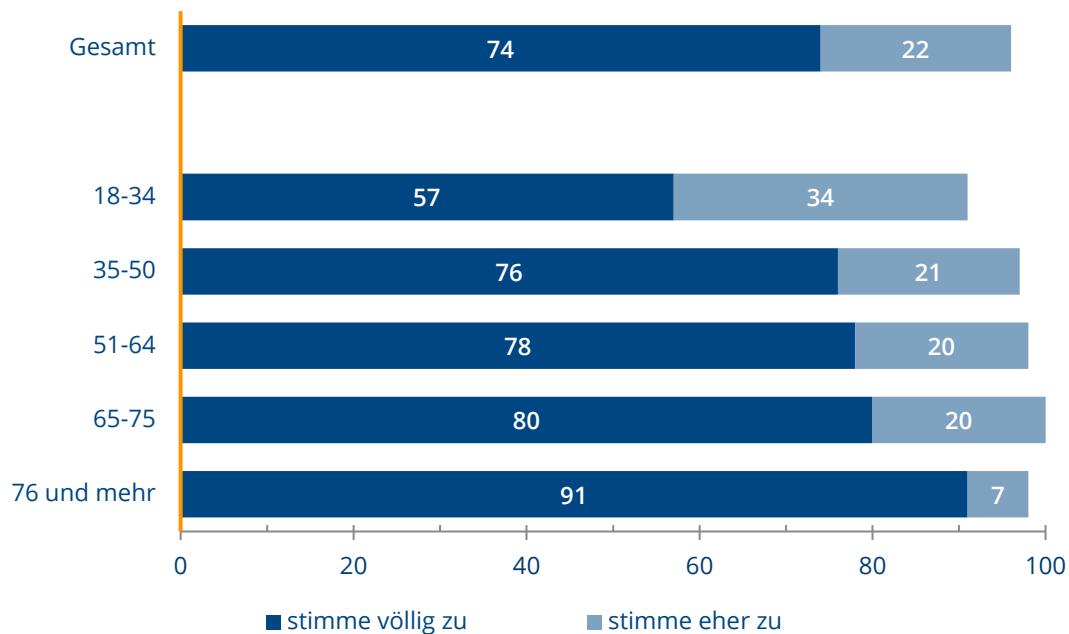
96 Prozent der Menschen in Deutschland stimmen der Aussage zu, wer in Deutschland lebt, solle auch die deutsche Sprache lernen. 74 Prozent stimmen völlig zu und weitere 22 Prozent stimmen eher zu.

Allerdings bedeutet diese Erwartung für die Menschen in Deutschland Unterschiedliches. Die Erwartung von Sprachkenntnissen ist für Deutsche oMH, die also in Deutschland geboren sind und deutsche Eltern haben, eine Erwartung an Zugewanderte, denn für diese Gruppe ist Deutsch die Muttersprache. Anders ist es für Ausländerinnen und Ausländer. Für sie dürfte Deutsch in aller Regel eine Fremdsprache sein. Sie formulieren mit einer Zustimmung zur Forderung an Deutschkenntnisse von Zugewanderten einen Anspruch auch an sich selbst. Bei Deutschen mMH kann die Situation unterschiedlich sein.

Sprachkenntnisse werden in allen drei Gruppen mehrheitlich erwartet. Die Erwartung wird bei Menschen mit Migrationshintergrund (Deutsche mMH sowie Ausländerinnen und Ausländern) sogar noch etwas konsequenter vertreten. In diesen beiden Gruppen entscheiden sich jeweils mehr als 80 Prozent für die starke Zustimmung, die Deutschen oMH stimmen zu 72 Prozent völlig zu. Pokorny (2025) vergleicht für diese Einstellung Gruppen mit Migrationshintergrund, die Bezug zu Russland, der Türkei, und Polen haben, sowie Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Die Erwartung an einen Spracherwerb von Zugewanderten unterscheidet sich zwischen diesen Gruppen nicht.

Die Einstellung zum Spracherwerb als Anforderung an Zugewanderte unterscheidet sich kaum zwischen Männern und Frauen<sup>2</sup> oder West- und Ostdeutschland (ohne Abbildung). Einen deutlicheren Unterschied gibt es nach Alter. Für die jüngeren Menschen ist es etwas weniger häufig eindeutig, dass Zugewanderte die deutsche Sprache erlernen müssen. Von den 18- bis 34-Jährigen stimmen der Forderung nach Deutschkenntnissen bei Zugewanderten 57 Prozent zu, während es bei den Personen ab 76 Jahren 91 Prozent sind.

Abbildung 2: Erwartung des Spracherwerbs nach Alter

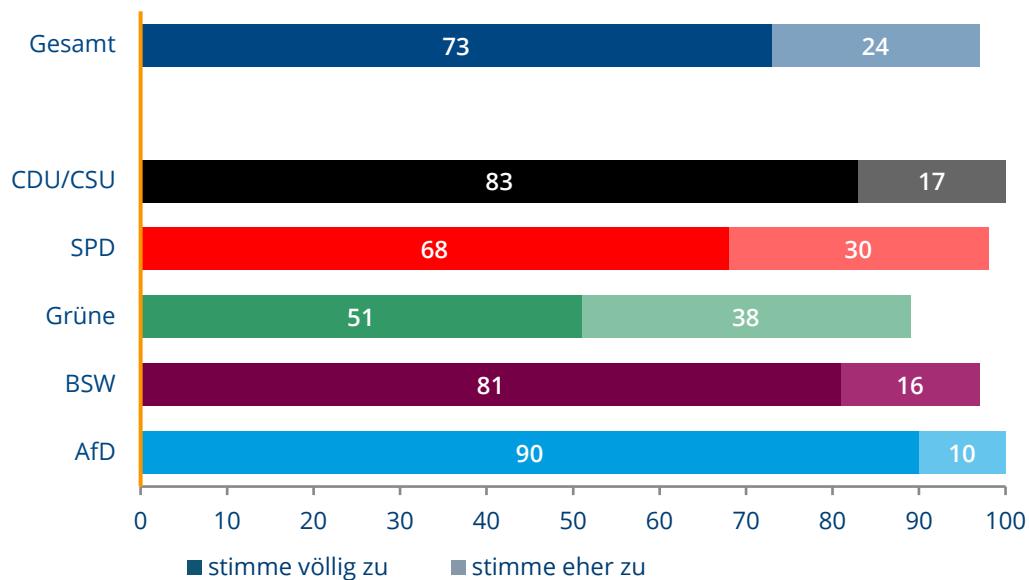


Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent.  
Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.  
oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Wer in Deutschland lebt, sollte auch die deutsche Sprache lernen.“

Die Erwartung an Zugewanderte, Deutsch zu lernen, ist bei Menschen mit einem höheren formalen Schulabschluss etwas weniger stark (ohne Abbildung).<sup>3</sup> Unter allen, die in Deutschland die Fachhochschulreife oder das Abitur abgelegt haben, stimmen der Forderung 63 Prozent zu, während es unter jenen mit Volks- und Hauptschulabschluss 88 Prozent sind. Unter den Menschen mit einer Schulbildung im Ausland wird die Forderung von Menschen mit 12 bis 13 Schuljahren etwas seltener konsequent vertreten (76 Prozent) als von Menschen mit einer kürzeren Schulbildung.

Abbildung 3: Erwartung des Spracherwerbs nach Parteianhängerschaft

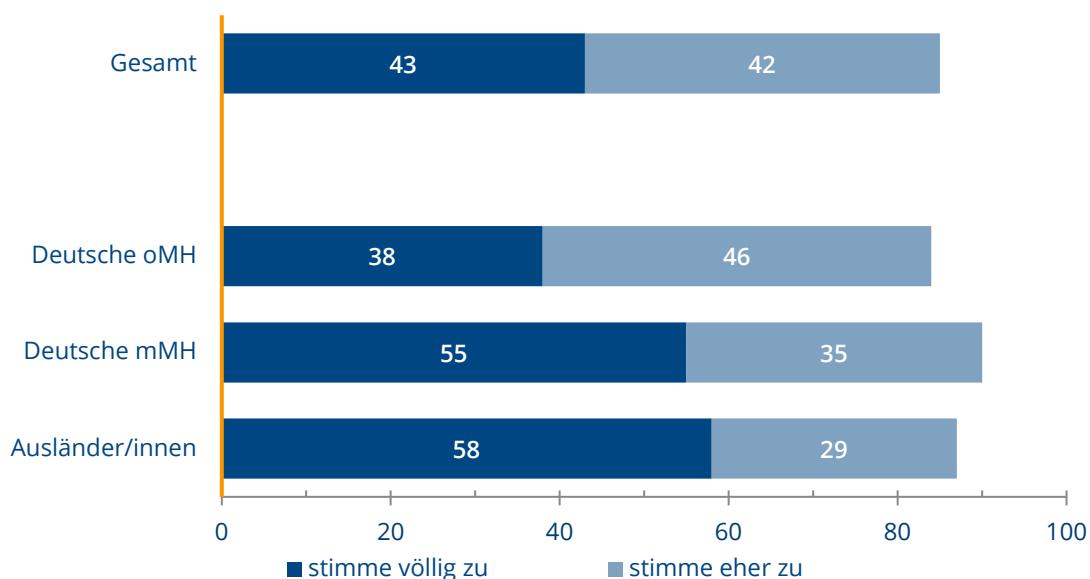


Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Wahlberechtigte: 2.008 Befragte. Aufgrund zu geringer Fallzahl werden die Anhängerschaften von Linke (N=56) und FDP (N=61) nicht ausgewiesen. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Wer in Deutschland lebt, sollte auch die deutsche Sprache lernen.“

In den Parteianhängerschaften gibt es jeweils eine große Zustimmung zur Forderung, dass Zugewanderte Deutsch lernen.<sup>4</sup> Der Nachdruck dieser Zustimmung unterscheidet sich aber. In der AfD-Anhängerschaft stimmen 90 Prozent völlig zu.<sup>5</sup> Bei CDU/CSU und BSW ist die starke Zustimmung über 80 Prozent, während in der Anhängerschaft der Grünen nur rund die Hälfte völlig zustimmt.

Abbildung 4: Erwartung kultureller Anpassung nach Migrationsstatus



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent.  
Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.  
oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Zuwanderer, die nach Deutschland kommen, sollten ihr Verhalten der deutschen Kultur anpassen.“

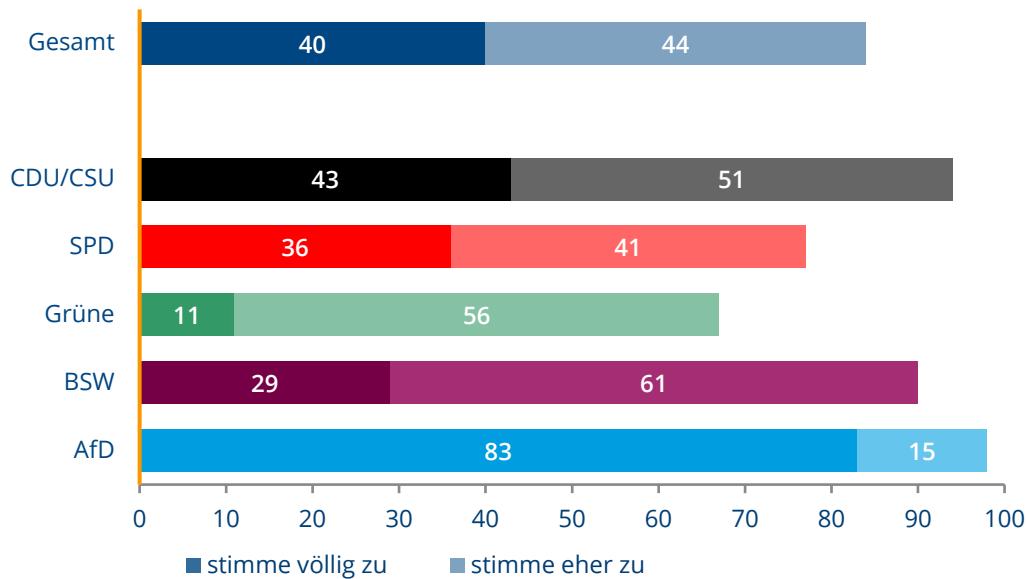
Die Erwartung an Zugewanderte, sich in ihrem Verhalten an die deutsche Kultur anzupassen, ist ebenfalls weit verbreitet.<sup>6</sup> Dabei wiederholt sich das Muster, das sich bei der Forderung nach Deutschkenntnissen gezeigt hat. Die Ausländerinnen und Ausländer unterstützen die Forderung am stärksten und auch bei den Deutschen mMH wird eine kulturelle Anpassung mit Nachdruck gefordert. In beiden Gruppen stimmen mehr als die Hälfte völlig zu. Die Deutschen oMH erwarten auch eine kulturelle Anpassung der Zugewanderten, aber es sind mit 38 Prozent weniger, die völlig zustimmen.<sup>7</sup>

In Ost- und Westdeutschland wird zu etwa gleichen Anteilen eine kulturelle Anpassung von Zugewanderten erwartet (ohne Abbildung). Auch nach Geschlecht ist der Unterschied klein (ohne Abbildung).<sup>8</sup> Das Alter macht dagegen wiederum einen deutlicheren Unterschied (ohne Abbildung). Von den Personen ab 76 Jahren stimmen der Erwartung einer kulturellen Anpassung 60 Prozent völlig zu, bei den 18- bis 34-Jährigen sind es dagegen nur 35 Prozent. Dies ist die einzige Altersgruppe, in der mehr als ein Fünftel die Forderung eher nicht erhebt (22 Prozent „stimme eher nicht zu“ oder „stimme gar nicht zu“).

Die Forderung nach einer kulturellen Anpassung wird abhängig vom Bildungsabschluss unterschiedlich deutlich gestellt (ohne Abbildung). Personen mit höherer formaler Bildung vertreten die Forderung mit weniger Nachdruck als Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen, wobei der Zusammenhang bei den Menschen mit Schulabschlüssen, die in Deutschland erworben wurden, deutlicher ist. Unter denen, die ihre Schullaufbahn mit einer allgemeinen Hochschulreife oder Fachhochschulreife abgeschlossen haben, stimmen 29 Prozent der Erwartung an eine kulturelle

Anpassung völlig zu, während es unter denen mit Volks- oder Hauptschulabschluss 54 Prozent sind.

**Abbildung 5: Erwartung kultureller Anpassung nach Parteianhängerschaft**



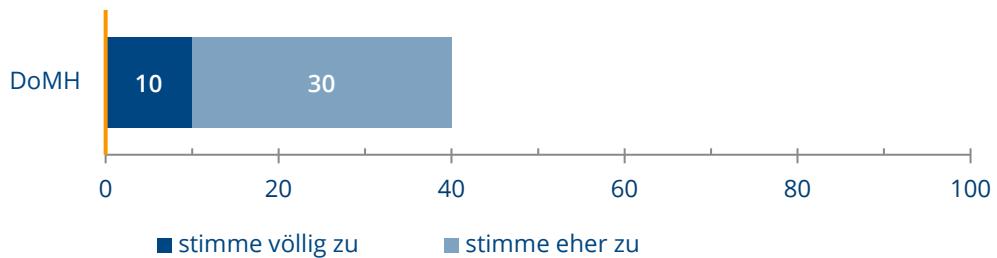
Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Wahlberechtigte: 2.008 Befragte. Aufgrund zu geringer Fallzahl werden die Anhängerschaften von Linke (N=56) und FDP (N=61) nicht ausgewiesen. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Zuwanderer, die nach Deutschland kommen, sollten ihr Verhalten der deutschen Kultur anpassen.“

Die Unterschiede zwischen den Parteianhängerschaften fallen in dieser Frage etwas größer aus als bei der Forderung nach einem Spracherwerb. In allen Anhängerschaften erwartet eine große Mehrheit zumindest tendenziell eine kulturelle Anpassung. Bei den Anhängerinnen und Anhängern der AfD sind es 83 Prozent, die dieser Forderung völlig zustimmen, während es in der Anhängerschaft der Grünen nur 11 Prozent sind.

Kulturelle Offenheit können die Zugewanderten für die deutsche Kultur, aber auch die Einheimischen für die Kultur der Zugewanderten zeigen. Als ein Zeichen für eine solche kulturelle Offenheit wurde erhoben, wie wichtig es den Befragten ist, die Feiertage der Kultur zu kennen, der sie nicht selbst angehören. Entsprechend lässt sich diese Offenheit nur für Deutsche oMH und für selbst Zugewanderte sinnvoll erheben.<sup>9</sup>

Abbildung 6: Wichtigkeit, Feiertage der Zugewanderten zu kennen

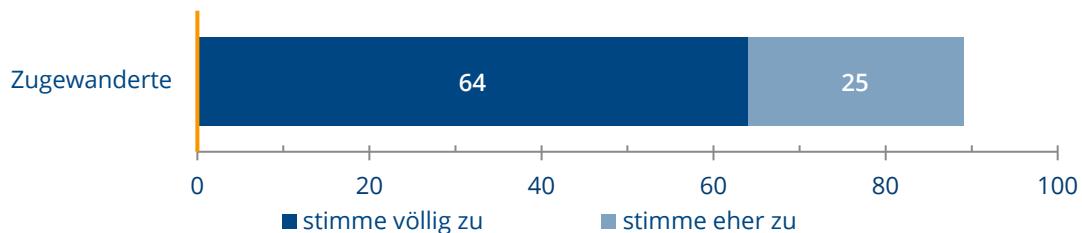


Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur DoMH: 1.005 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/ keine Angabe. DoMH – Deutsche ohne Migrationshintergrund.

Fragen: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Es ist mir wichtig, Feiertage von Zugewanderten zu kennen.“

Sich bei den Feiertagen der Zugewanderten auszukennen, ist unter den Deutschen oMH nur einer Minderheit wichtig. 10 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund ist es sehr wichtig, die Feiertage der Zugewanderten zu kennen. Sie stimmen der entsprechenden Aussage völlig zu. Weitere 30 Prozent stimmen eher zu.

Abbildung 7: Wichtigkeit, deutsche Feiertage zu kennen



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur selbst nach Deutschland Zugewanderte: 1.663 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/ keine Angabe.

Fragen: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Es ist mir wichtig, die deutschen Feiertage zu kennen.“

Anders ist es bei den Zugewanderten. Ihnen ist es in der großen Mehrheit wichtig, die deutschen Feiertage zu kennen. 64 Prozent stimmen völlig zu, weitere 25 Prozent stimmen eher zu.

In dieser Frage gibt es weder bei den Deutschen oMH noch bei den Zugewanderten nennenswerte Unterschiede zwischen Ost und West oder Frauen und Männern (ohne Abbildungen). Dagegen wird diese Frage abhängig vom Bildungsabschluss bei den Deutschen oMH etwas unterschiedlich beantwortet. Deutsche oMH mit einem höheren Bildungsabschluss geben häufiger an, sich für die Feiertage der Zugewanderten zu interessieren (ohne Abbildung). Einen entsprechenden Zusammenhang gibt es bei den Zugewanderten für ihr Interesse an den deutschen Feiertagen nicht. Interessant ist dagegen der Alterseffekt. Unter den Deutschen oMH sind es die Jüngeren, die sich mehr für die Feiertage der Zugewanderten interessieren als die

Älteren (ohne Abbildung). Bei den Zugewanderten ist das Muster umgekehrt. Die älteren Zugewanderten interessieren sich mehr für die deutschen Feiertage als die jüngeren.

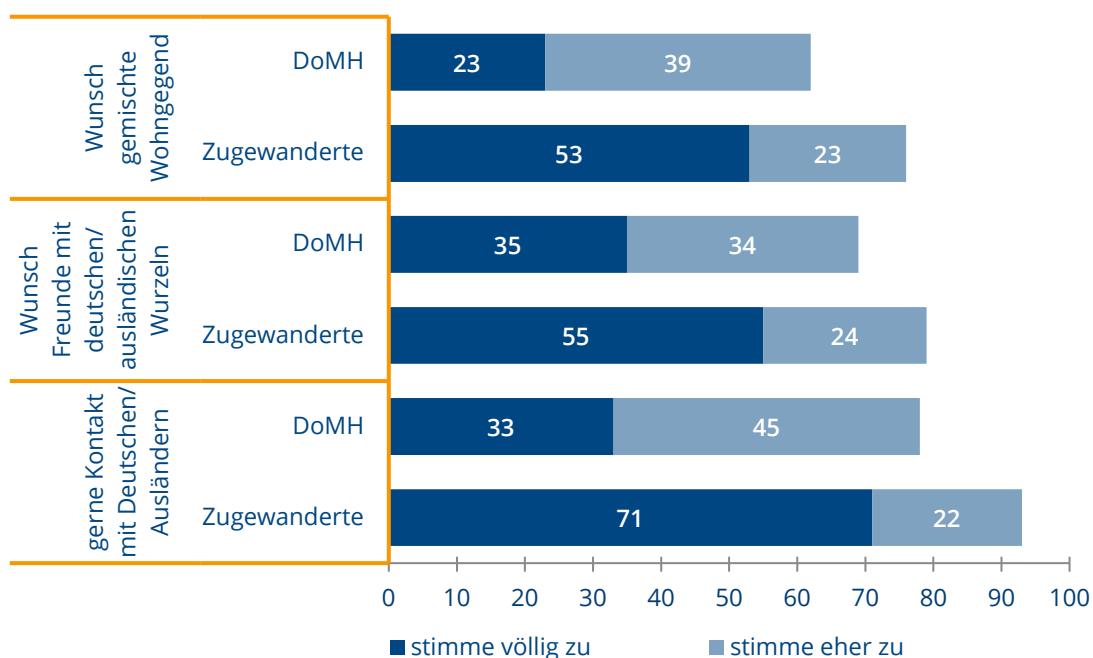
## 2.2 Interesse an Kontakt zwischen Zugewanderten und Einheimischen

Damit sich Zugewanderte gleichberechtigt in die Aufnahmegerellschaft eingliedern können, sind soziale Kontakte von großer Bedeutung. Sie sind oft der Weg, um auch in anderen Bereichen Chancengerechtigkeit zu erreichen.

Die Befragung hat erkundet, in welchem Maße sich die Menschen in Deutschland Kontakt zu Zugewanderten bzw. zu Deutschen wünschen. Dieser Wunsch ist zunächst unabhängig davon, wie er realisiert werden kann.<sup>10</sup>

Diese Fragen richten sich wieder an die Deutschen oMH und an Zugewanderte. Deutsche mMH, die nicht selbst zugewandert sind, bleiben dabei außen vor. Für sie zeigen die Fragen nicht sinnvoll an, wie sie sich in Fragen der Integration von Zugewanderten positionieren.

**Abbildung 8: Interesse an Kontakt mit Menschen mit deutschen/ausländischen Wurzeln – DoMH und Zugewanderte im Vergleich**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur DoMH und Zugewanderte: 1.657 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe. DoMH – Deutsche ohne Migrationshintergrund.

Fragen: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Es ist mir wichtig, dass in meiner Wohngegend auch Menschen mit deutschen/ausländischen Wurzeln leben. Es ist mir wichtig, dass ich auch Freunde mit deutschen/ausländischen Wurzeln habe. Ich habe gerne mit Deutschen/ Ausländern zu tun.“

Unter den Zugewanderten ist es gut der Hälfte sehr wichtig, in der eigenen Wohngegend auch Menschen mit deutschen Wurzeln zu haben (gemischte Wohngegend). 53 Prozent stimmen der

Aussage völlig zu. Weitere 23 Prozent stimmen eher zu. Es gibt aber auch eine Minderheit von 20 Prozent, denen dieser Aspekt der Wohngegend nicht wichtig ist. Entsprechend stimmen sie der Aussage eher nicht oder gar nicht zu (nicht in der Abbildung). Ausländerinnen und Ausländer unterscheiden sich bei dieser Einschätzung kaum von Deutschen mMH (nicht in der Abbildung).

Der Wunsch nach Freunden<sup>11</sup> mit deutschen Wurzeln ist ähnlich verbreitet wie der Wunsch nach einer entsprechenden Wohngegend. Gut die Hälfte der Zugewanderten stimmt diesem Wunsch völlig zu, ein weiteres Viertel stimmt eher zu. Einen Unterschied zwischen Deutschen mMH und Ausländerinnen oder Ausländern gibt es dabei nicht (nicht in der Abbildung).

Die Zugewanderten bewerten den Kontakt mit Deutschen durchweg positiv. Der Aussage, man habe gerne mit Deutschen zu tun, stimmen 71 Prozent völlig zu. Weitere 22 Prozent stimmen eher zu. Dabei sind die Ausländerinnen und Ausländer in ihrer Zustimmung noch überzeugter als die Deutschen mMH (nicht in der Abbildung).

Das Interesse an Freunden mit deutschen Wurzeln oder an einer Wohngegend, in der Menschen mit deutschen Wurzeln leben, ist ausgeprägter bei Männern und Menschen, die weniger Jahre Schulbildung erhalten haben (ohne Abbildung). Sie stimmen auch deutlicher zu, dass sie gern mit Deutschen zu tun haben. Den Älteren ist häufiger eine gemischte Wohngegend sehr wichtig, genauso wie Freunde mit deutschen Wurzeln (ohne Abbildung). Bei der Bewertung des Umgangs mit Deutschen dreht sich das Verhältnis aber um. Die Jüngeren legen auf Freunde mit deutschen Wurzeln und eine gemischte Wohngegend weniger häufig großen Wert (ohne Abbildung). Sie stimmen aber häufiger völlig zu, gerne mit Deutschen Umgang zu haben. Bei den Zugewanderten in Ostdeutschland ist das Interesse an einer gemischten Wohngegend geringer als jenen in Westdeutschland (ohne Abbildung).

Das spiegelbildliche Interesse der Deutschen oMH, mit Zugewanderten in Kontakt zu kommen, ist weit verbreitet, aber weniger stark. Eine Mehrheit der Deutschen oMH stimmt völlig oder eher zu, eine Wohngegend zu bevorzugen, in der auch Menschen mit ausländischen Wurzeln leben. Mit 62 Prozent ist dieser Anteil hoch, er ist aber geringer als bei den Zugewanderten, die sich zu 76 Prozent eine solche Wohngegend wünschen. Vor allem der Anteil mit starker Zustimmung ist bei den Deutschen oMH mit 23 Prozent geringer als bei den Zugewanderten mit 53 Prozent.

Geringer ist der Unterschied bei dem Wunsch, Freunde mit ausländischen bzw. deutschen Wurzeln zu haben. 69 Prozent der Deutschen oMH geben an, es sei ihnen wichtig, Freunde mit ausländischen Wurzeln zu haben. Bei den Zugewanderten ist das Interesse an Freunden mit deutschen Wurzeln nur etwas häufiger (79 Prozent Zustimmung). Die starke Zustimmung ist bei den Zugewanderten aber deutlich höher (55 Prozent) als bei den Deutschen oMH (35 Prozent).

Die Bewertung von Kontakt mit Ausländern bzw. Deutschen unterscheidet sich wiederum deutlich. Dabei stimmt eine große Mehrheit der Deutschen oMH (78 Prozent) zu, gerne mit Ausländern zu tun zu haben. Noch größer ist allerdings der Anteil von Zugewanderten, die gerne mit Deutschen zu tun haben (93 Prozent Zustimmung). Die starke Zustimmung ist bei den Zugewanderten mit 71 Prozent sehr viel größer als bei den Deutschen oMH mit 33 Prozent.

Das Interesse bei Deutschen oMH, mit Ausländern zusammenzukommen, ist in Westdeutschland etwas größer als in Ostdeutschland (ohne Abbildung). Der Aussage, eine gemischte Wohngegend sei wichtig, stimmt in Ostdeutschland eine Mehrheit von 56 Prozent zu (darunter 21 Prozent „stimme völlig zu“). In Westdeutschland stimmen mit 62 Prozent etwas mehr zu. Das Interesse an ausländischen Freunden ist in Ostdeutschland mit 62 Prozent weit verbreitet (darunter 26 Prozent „stimme völlig zu“). In Westdeutschland ist die Zustimmung mit 71 Prozent noch etwas höher

(darunter 38 Prozent „stimme völlig zu“). Bei der Bewertung der Aussage, gerne mit Ausländern zu tun zu haben, ist der Ost-West-Unterschied ähnlich.<sup>12</sup>

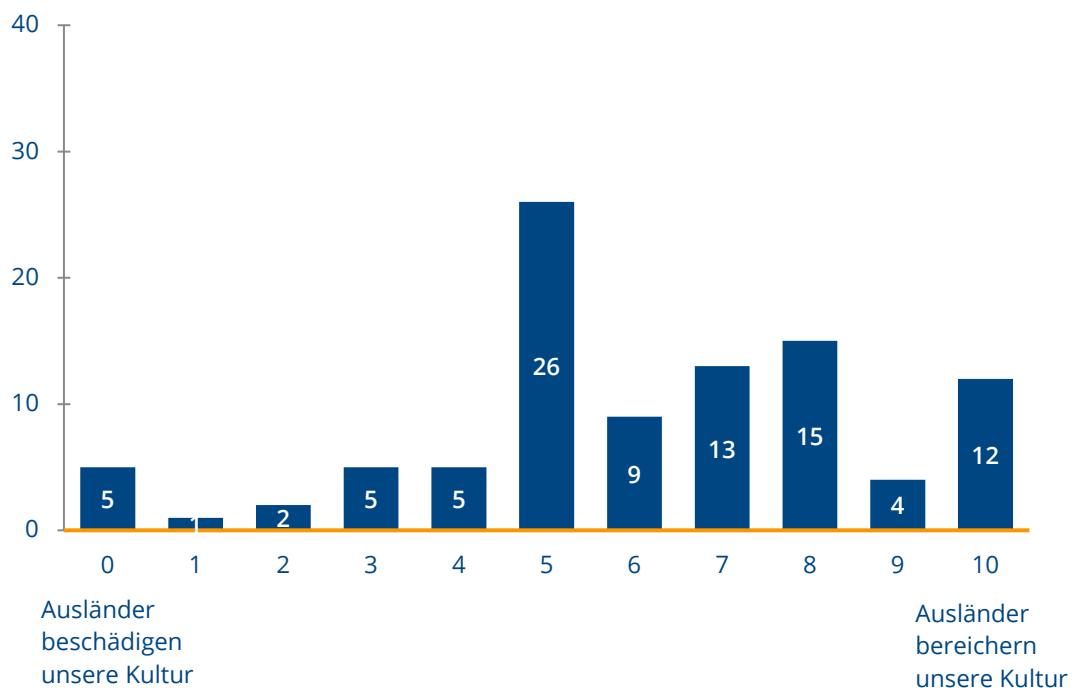
Ein Geschlechterunterschied ist bei diesen Fragen nicht erkennbar und auch nach Alter fallen die Antworten ähnlich aus (ohne Abbildungen). Allein die Bewertung von Kontakten mit Ausländern sind bei den Älteren etwas zurückhaltender. Der Aussage „Ich habe gerne mit Ausländern zu tun“ stimmen in der Altersgruppe ab 76 Jahren 65 Prozent zu (25 Prozent stimmen völlig zu). Bei den 18- bis 34-Jährigen stimmen dagegen 89 Prozent zu (darunter 39 Prozent stimme völlig zu).

Ähnlich ist das Ergebnis für die Unterscheidung nach Bildungsabschlüssen (ohne Abbildung). Es gibt keine Unterschiede bei der Vorliebe für eine gemischte Wohngegend oder ausländische Freunde nach Bildungsabschluss. Allerdings stimmen Personen mit einer allgemeinen Hochschulreife oder Fachhochschulreife häufiger völlig zu, gerne mit Ausländern zu tun zu haben (43 Prozent), als Personen, die einen Volks- oder Hauptschulabschluss haben (24 Prozent).

### 3. Miteinander Auskommen

Ein freudiger Umgang von allen mit allen ist vielleicht zu viel erwartet für eine Gesellschaft. Nicht alle möchten mit allen etwas zu tun haben – und warum sollten sie auch. Ein wohlwollendes Nebeneinander bleibt aber wichtig. Die Menschen müssen zumindest miteinander auskommen und andere nicht als Störung oder Bedrohung ansehen.<sup>13</sup>

Abbildung 9: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur

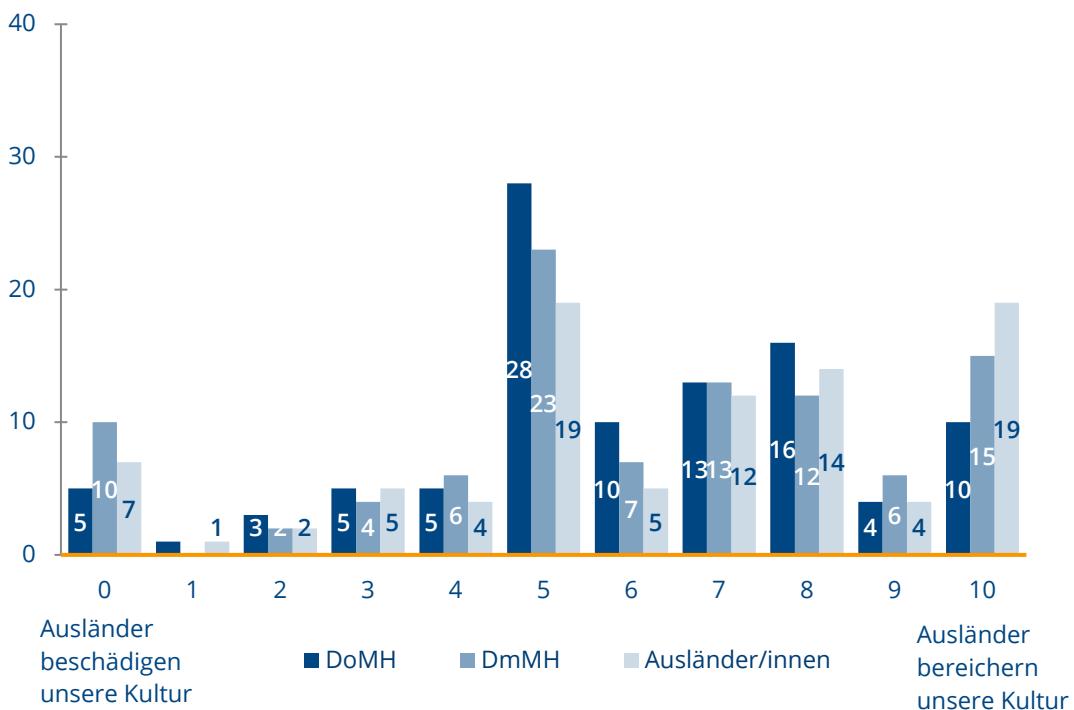


Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent.  
Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Einige sagen, dass die Ausländer in Deutschland die Kultur in diesem Land beschädigen. Andere sagen, dass sie die Kultur in diesem Land bereichern. Was ist Ihre Meinung? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 heißt, die Ausländer in Deutschland beschädigen die Kultur in diesem Land. 10 heißt, die Ausländer in Deutschland bereichern die Kultur in diesem Land. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.“

Eine Mehrheit in Deutschland ist der Ansicht, Ausländer würden die Kultur in diesem Land bereichern. 53 Prozent entscheiden sich auf der Skala von 0 bis 10 für einen Wert oberhalb der mittleren 5. Damit tendieren sie zu der Einschätzung, Ausländer seien eine Bereicherung für die Kultur in diesem Land. 31 Prozent sind entschieden dieser Meinung und wählen einen der äußersten Skalenspunkte 8 bis 10. Auf der anderen Seite tendieren 18 Prozent zu der Einschätzung, Ausländer würden die Kultur in diesem Land beschädigen. 8 Prozent sind entschieden dieser Ansicht (Skalenspunkte 0 bis 2).

Abbildung 10: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur nach Migrationsstatus



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent.  
Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Einige sagen, dass die Ausländer in Deutschland die Kultur in diesem Land beschädigen. Andere sagen, dass sie die Kultur in diesem Land bereichern. Was ist Ihre Meinung? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 heißt, die Ausländer in Deutschland beschädigen die Kultur in diesem Land. 10 heißt, die Ausländer in Deutschland bereichern die Kultur in diesem Land. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.“

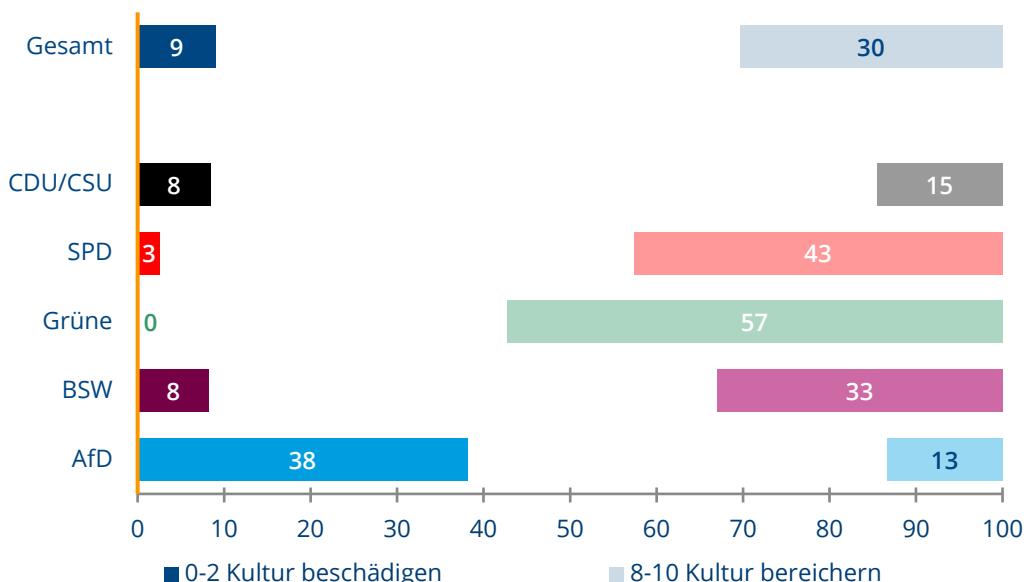
Deutsche oMH, Deutsche mMH sowie Ausländerinnen und Ausländer unterscheiden sich nicht stark in dieser Einschätzung. Die Deutschen oMH sind etwas häufiger neutral in dieser Frage als die Deutschen mMH und die Ausländerinnen bzw. Ausländer. Die konsequente Position, wonach Ausländer eine Bereicherung der Kultur bedeuten (Skalenpunkte 8 bis 10), findet etwas mehr Zustimmung unter den Ausländerinnen und Ausländern (37 Prozent) als unter den Deutschen mMH (33 Prozent) und den Deutschen oMH (30 Prozent).

Ost- und Westdeutschland unterscheiden sich nicht nennenswert in dieser Frage, auch Männer und Frauen unterscheiden sich nicht (ohne Abbildungen). Dagegen gibt es wiederum einen Effekt nach Alter und nach Bildungsabschlüssen (ohne Abbildung).

Unter den Deutschen mit oder ohne Migrationshintergrund ist die jüngste Altersgruppe am häufigsten konsequent der Ansicht, Ausländer würden die Kultur bereichern (37 Prozent bei den Skalenpunkten 8 bis 10). Bei den Deutschen ab 76 Jahren sind mit 25 Prozent weniger stark der Ansicht, Ausländer würden die Kultur im Land bereichern. Dafür entscheiden sie sich häufiger für die mittleren Werte der Skala.

Abhängig vom formalen Bildungsabschluss gibt es ebenfalls unterschiedliche Einschätzungen. Menschen mit Volks- oder Hauptschulabschluss sind zu 22 Prozent deutlich der Ansicht, Ausländer würden die Kultur bereichern, und entscheiden sich für einen der drei äußeren Skalenpunkte. Unter den Deutschen mit allgemeiner Hochschulreife oder Fachhochschulreife sind 42 Prozent dieser Ansicht. Auf der anderen Seite empfinden 4 Prozent der Menschen mit Fachhochschulreife oder Abitur den kulturellen Einfluss der Ausländer konsequent als Beschädigung (Skalenpunkte 0 bis 2). Dieser Anteil ist bei jenen mit Volks- oder Hauptschulabschluss etwas höher, wobei es auch in dieser Gruppe eine kleine Minderheit ist (15 Prozent). Unter den Ausländerinnen und Ausländern gibt es bei dieser Frage keinen Unterschied nach Alter oder der Dauer schulischer Bildung.

**Abbildung 11: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur nach Wahlabsicht**



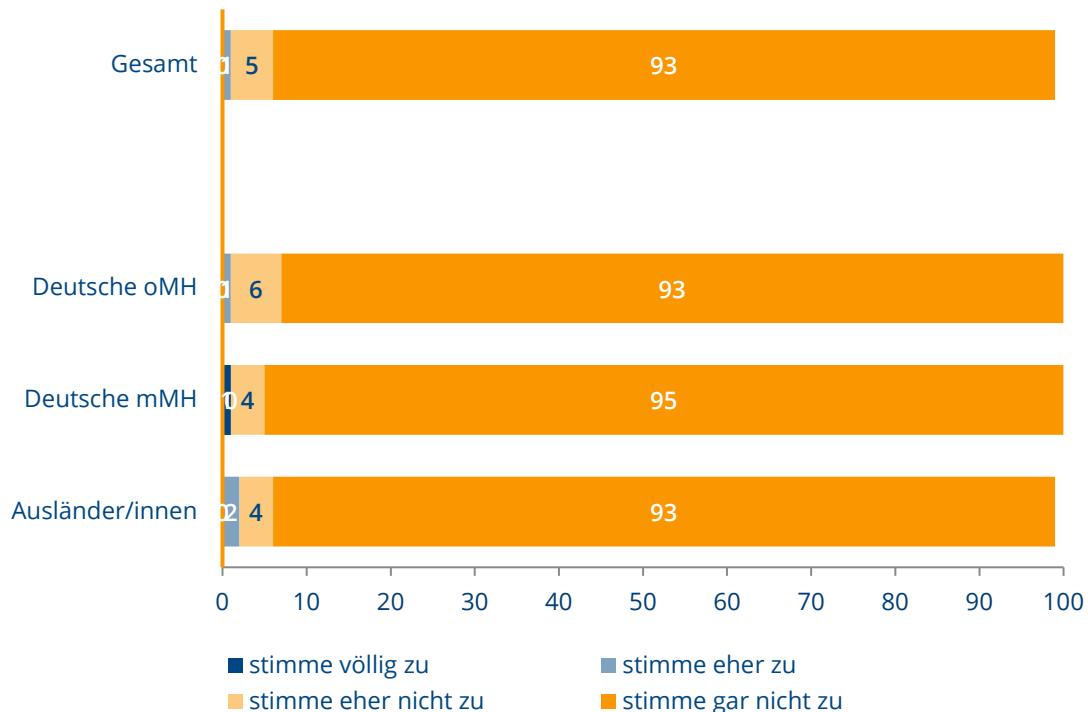
Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Wahlberechtigte: 2.008 Befragte. Aufgrund zu geringer Fallzahl werden die Anhängerschaften von Linke (N=56) und FDP (N=61) nicht ausgewiesen. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: Skalenpunkte 3 bis 7, weiß nicht/ keine Angabe.

Fragen: „Einige sagen, dass die Ausländer in Deutschland die Kultur in diesem Land beschädigen. Andere sagen, dass sie die Kultur in diesem Land bereichern. Was ist Ihre Meinung? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 heißt, die Ausländer in Deutschland beschädigen die Kultur in diesem Land. 10 heißt, die Ausländer in Deutschland bereichern die Kultur in diesem Land. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.“

Die Parteianhängerschaften schätzen den Beitrag von Ausländern zur Kultur des Landes recht unterschiedlich ein. Eine Mehrheit in der Anhängerschaft der Grünen ist konsequent der Ansicht, die Ausländer in Deutschland würden die Kultur des Landes bereichern. 57 Prozent entscheiden sich für die Skalenpunkte 8 bis 10. Der Anteil in der SPD-Anhängerschaft ist mit 43 Prozent ebenfalls recht groß. Aber auch bei Wählerinnen und Wählern des BSW ist die konsequente Meinung, die Ausländer seien kulturell eine Bereicherung, mit 33 Prozent recht weit verbreitet. Die Unionsanhängerschaft tendiert wenig zu den starken Positionen auf der einen oder anderen Seite. Die Anhängerinnen und Anhänger der AfD sind zu 38 Prozent sehr deutlich der Ansicht, die Ausländer würden die Kultur des Landes beschädigen.

Die Frage einer Bereicherung oder Beschädigung der Kultur ist sehr breit, und es bleibt unklar, woran die Befragten konkret denken. Ergänzt wird die Dimension des toleranten Umgangs miteinander um konkrete Situationen im öffentlichen Raum und die Frage, in welchem Maße dabei ein Störgefühl auftritt. Dabei sollen mehrere Situationen verglichen werden, die bei unterschiedlichen Personengruppen zu einem Störgefühl führen könnten.

**Abbildung 12: Störgefühl bei Frau mit schwarzer Hautfarbe nach Migrationsstatus**

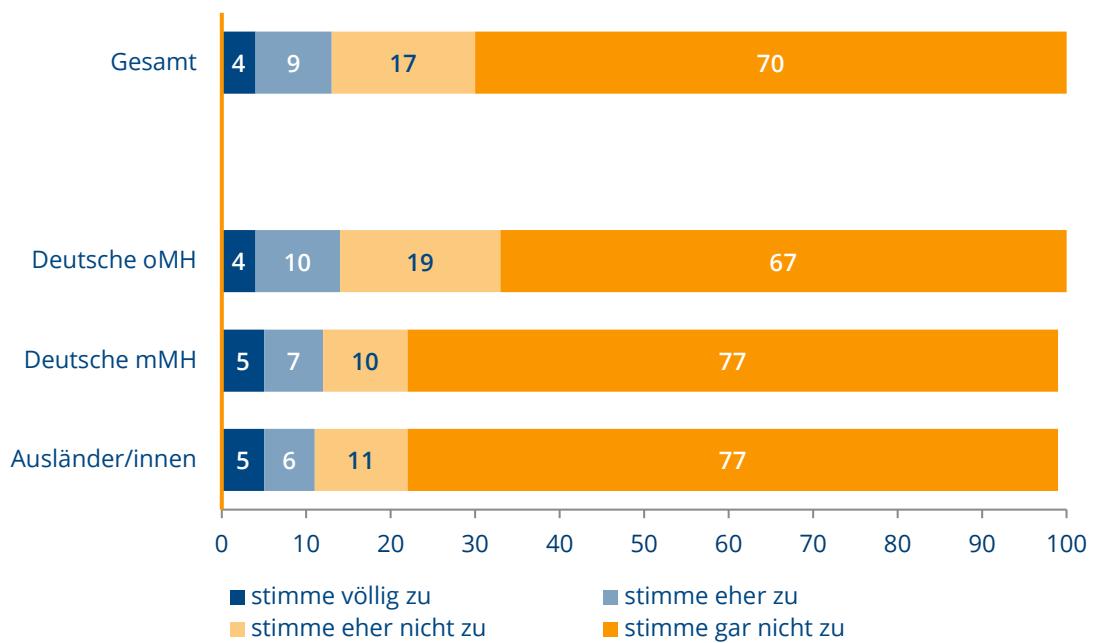


Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent.  
Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe.“

Eine Frau mit schwarzer Hautfarbe scheint die Menschen in Deutschland nicht zu stören.<sup>14</sup> Der Aussage „Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe“ stimmt lediglich 1 Prozent der Menschen in Deutschland zu.<sup>15</sup> Ein Unterschied nach Migrationsstatus ist nicht zu erkennen.

Abbildung 13: Störgefühl bei Frau mit Kopftuch nach Migrationsstatus



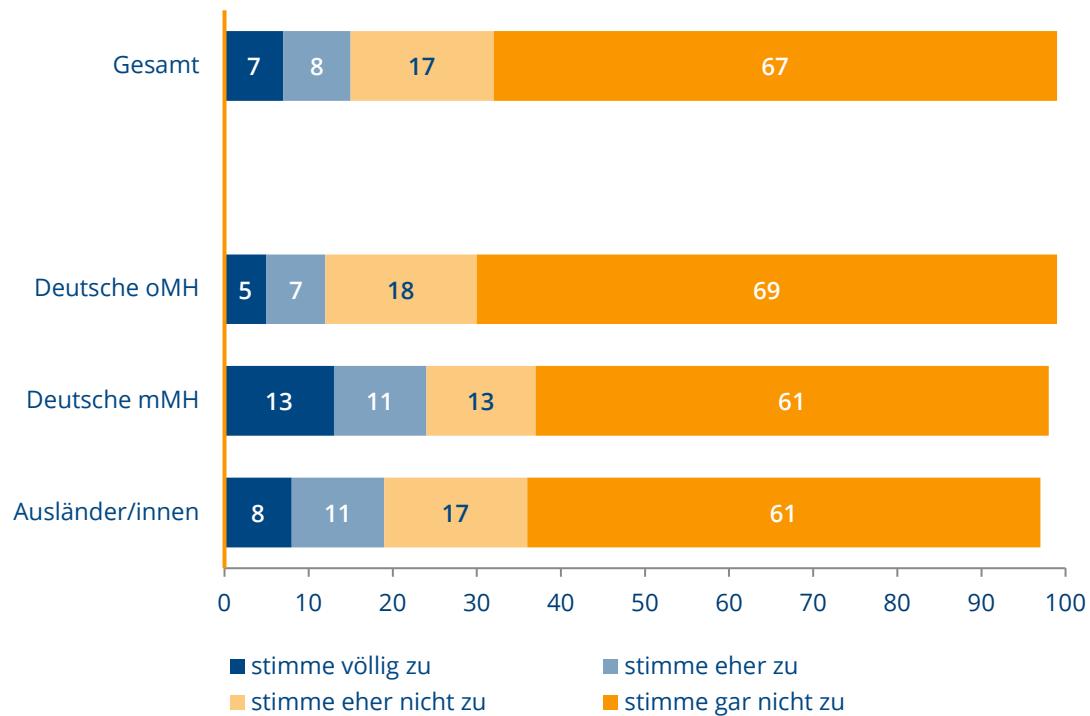
Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe.“

Eine muslimische Frau mit Kopftuch führt etwas häufiger zu einem Störgefühl als eine Frau mit schwarzer Hautfarbe. Eine große Mehrheit von 70 Prozent gibt allerdings an, sich überhaupt nicht von einer Frau mit Kopftuch gestört zu fühlen. 13 Prozent stimmen dagegen der Aussage völlig oder eher zu und fühlen sich demnach gestört. Sich überhaupt nicht gestört zu fühlen von einer Frau mit Kopftuch, ist bei den Deutschen oMH seltener als bei Deutschen mMH und Ausländerinnen bzw. Ausländern. 67 Prozent der Deutschen oMH fühlen sich überhaupt nicht gestört, bei den Deutschen mMH sowie den Ausländerinnen und Ausländern sind es 77 Prozent. Stark scheint diese gefühlte Störung bei den Deutschen oMH allerdings nicht zu sein, denn es ist vor allem die tendenzielle Ablehnung der Aussage (stimme eher nicht zu), die häufiger vorkommt.

Ost- und Westdeutschland unterscheiden sich in dieser Frage nicht (ohne Abbildung). Männer fühlen sich etwas seltener überhaupt nicht gestört (67 Prozent) als Frauen (73 Prozent) (ohne Abbildung). Größer fällt wiederum der Altersunterschied aus (ohne Abbildung). Von den 18- bis 34-Jährigen können 81 Prozent in einer Frau mit Kopftuch keinerlei Störung entdecken. Bei den Menschen ab 76 Jahren sind es mit 61 Prozent weniger, die sich überhaupt nicht gestört fühlen.

Abbildung 14: Störgefühl bei Mann in Frauenkleidern nach Migrationsstatus



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße einen Mann in Frauenkleidern sehe.“

Ein Mann in Frauenkleidern wird, ähnlich wie die Frau mit Kopftuch, von einer großen Mehrheit überhaupt nicht als störend empfunden. 67 Prozent stimmen der entsprechenden Aussage gar nicht zu, fühlen sich also nicht gestört, wenn ihnen auf der Straße ein Mann in Frauenkleidern begegnet. Diesen stehen 15 Prozent gegenüber, die der Aussage völlig oder eher zustimmen, also ein Störgefühl empfinden. Das sind ähnlich viele wie bei einer muslimischen Frau mit Kopftuch.<sup>16</sup>

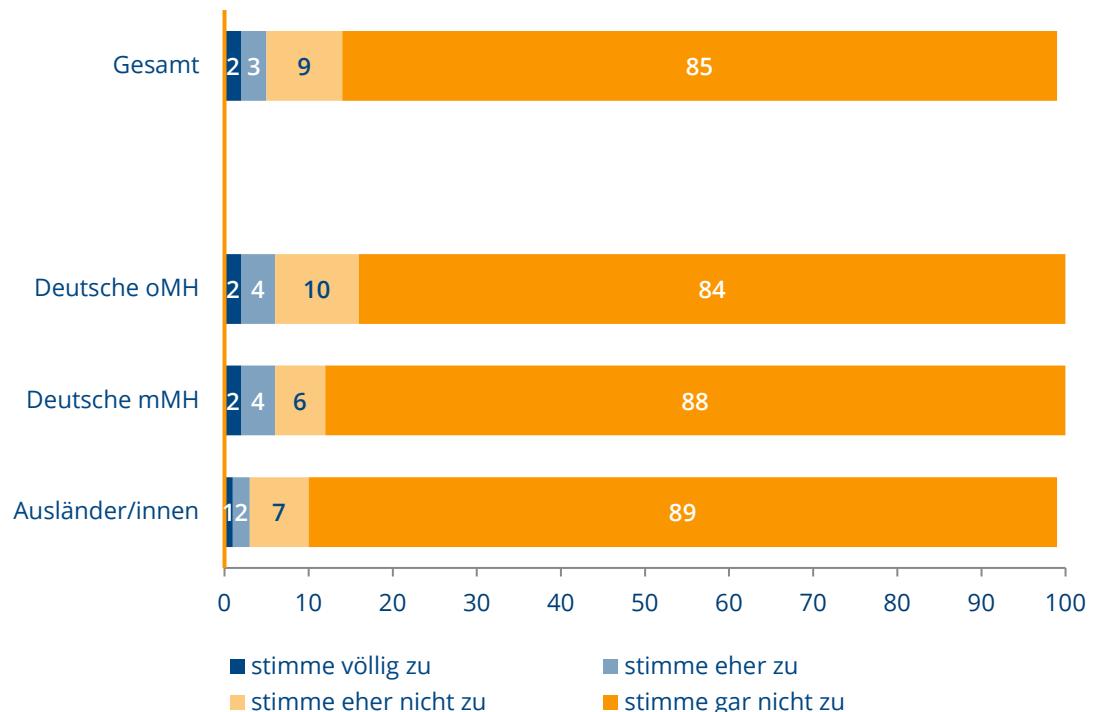
In diesem Fall sind es die Deutschen oMH, die sich etwas seltener gestört fühlen (12 Prozent) als die Ausländerinnen und Ausländer (19 Prozent) oder die Deutschen mMH (24 Prozent).

Ein Mann in Frauenkleidern stört Männer etwas mehr als Frauen, wobei es sich um einen schwachen Unterschied handelt (ohne Abbildung). Männer und Frauen stimmen der Aussage praktisch gleich häufig völlig zu (Männer 7 Prozent, Frauen 6 Prozent). Männer stimmen aber häufiger eher zu (11 Prozent gegenüber 5 Prozent bei den Frauen) oder lehnen die Aussage eher ab (21 Prozent bei den Männern und 14 Prozent bei den Frauen). Folgerichtig ist die vollständige Ablehnung eines Störgefühls bei den Frauen mit 73 Prozent häufiger als bei den Männern (60 Prozent).

Einen Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland gibt es nicht, aber auch bei dieser Frage gibt es einen Altersunterschied (ohne Abbildungen). Die Jüngeren zwischen 18 und 34 Jahren lehnen die Aussage mit 71 Prozent häufiger völlig ab als die Älteren ab 76 Jahren (49 Prozent). Nach formaler Schulbildung gibt es ebenfalls einen Unterschied (ohne Abbildung). Unter allen mit

Abitur oder Fachhochschulreife lehnen 78 Prozent eine Störung durch einen Mann in Frauenkleidern völlig ab, während dieser Anteil bei jenen mit Volks- oder Hauptschulabschluss bei 59 Prozent liegt.

**Abbildung 15: Störgefühl beim Hören von Kirchenglocken nach Migrationsstatus**



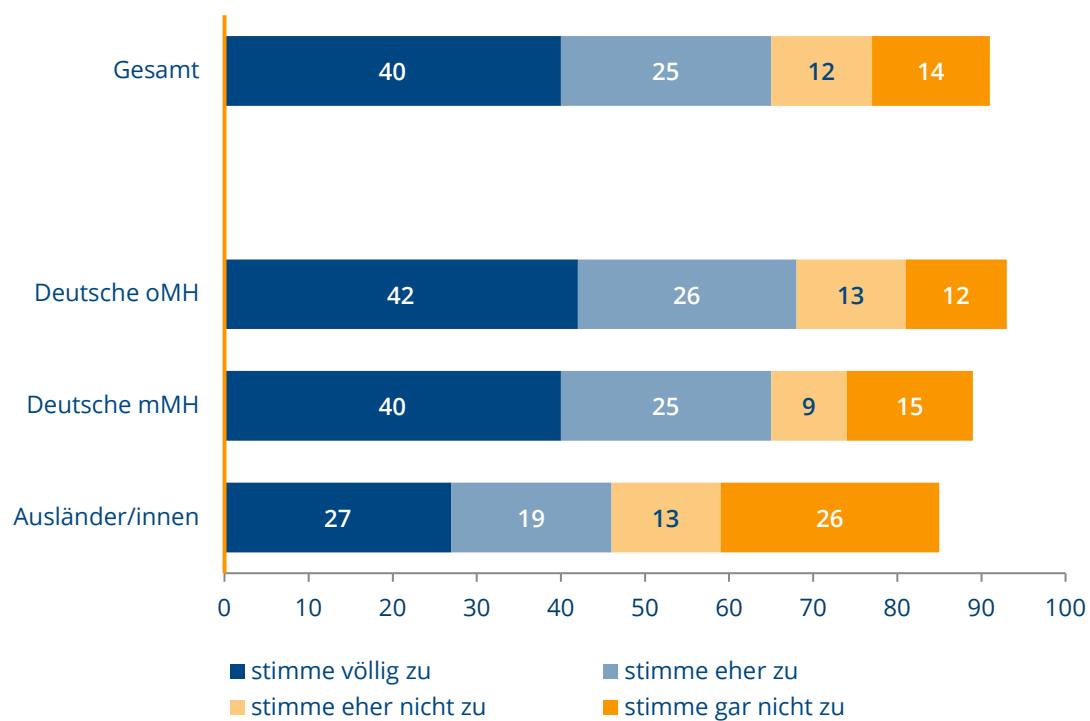
Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Frage: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich Kirchenglocken höre.“

Das Läuten von Kirchenglocken stört nur wenige. 85 Prozent geben an, sie fühlen sich durch Kirchenglocken überhaupt nicht gestört, lehnen die Aussage also völlig ab. Unterschiede nach Migrationshintergrund oder Staatsangehörigkeit gibt es dabei kaum.

Männer fühlen sich etwas häufiger zumindest leicht gestört und lehnen die Aussage mit 81 Prozent etwas seltener völlig ab als die Frauen (89 Prozent) (ohne Abbildung). Ältere ab 76 Jahren fühlen sich seltener von Kirchenglocken gestört und lehnen die Aussage zu 90 Prozent ab, während die völlige Ablehnung bei der jüngsten Altersgruppe mit 82 Prozent etwas geringer ist (ohne Abbildung). Ähnlich gering unterscheiden sich die Antworten nach Bildungsabschluss (ohne Abbildung). Von denen mit Abitur oder Fachhochschulreife fühlen sich 80 Prozent überhaupt nicht von Kirchenglocken gestört, während es unter denen mit Volks- oder Hauptschulabschluss 87 Prozent sind. Bei denen, die ihre Schulbildung im Ausland gemacht haben, gibt es keine Unterschiede. Auch einen Ost-West-Unterschied gibt es nicht.

Abbildung 16: Störgefühl bei Begegnung mit Rechtsextremisten nach Migrationsstatus



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 3.015 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe. oMH – ohne Migrationshintergrund; mMH – mit Migrationshintergrund.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße einem Rechtsextremisten begegne.“

Eine letzte Situation auf der Straße, für die ein Störgefühl erhoben wurde, ist die Begegnung mit einem Rechtsextremisten. In der Realität dürfte die politische Orientierung oft schwer erkennbar sein, aber die Befragten waren durchweg in der Lage, sich die Situation vorzustellen und haben entsprechend die Frage beantwortet.<sup>17</sup>

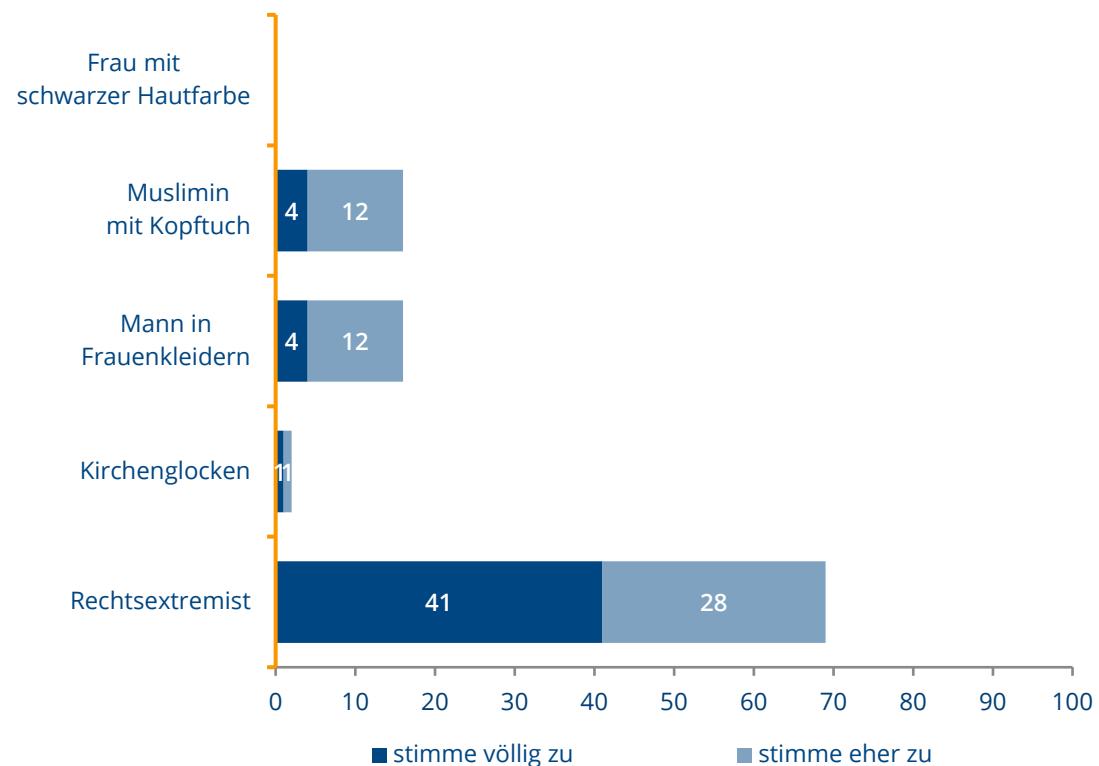
Eine Mehrheit fühlt sich von einer Begegnung mit einem Rechtsextremisten gestört. 40 Prozent stimmen völlig zu und weitere 25 Prozent stimmen eher zu. Auf der anderen Seite geben 14 Prozent an, ihnen mache eine Begegnung mit einem Rechtsextremisten nichts aus und sie lehnen die Aussage komplett ab.

Die Deutschen mit oder ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich kaum. Interessant sind dagegen die Antworten der Ausländerinnen und Ausländer. Obwohl sich Rechtsextremisten mit ihrer politischen Einstellung gegen sie richten, stimmen die Ausländerinnen und Ausländer seltener zu, bei einer entsprechenden Begegnung ein Störgefühl zu haben. Dies liegt zum einen an dem höheren Anteil, der keine Antwort gibt. Es sind aber auch deutlich mehr, die ein Störgefühl bei einer Begegnung mit einem Rechtsextremisten komplett ablehnen (26 Prozent), als der Anteil bei den Deutschen mMH (15 Prozent) oder den Deutschen oMH (12 Prozent).

Bei Männern fällt das Unbehagen bei einer Begegnung mit einem Rechtsextremisten geringer aus (ohne Abbildung). 21 Prozent haben mit einer solchen Begegnung kein Problem und lehnen die

Aussage komplett ab, während dies nur für 8 Prozent der Frauen gilt. Junge Menschen (18 bis 34 Jahre) fühlen sich häufiger gestört und stimmen zu 42 Prozent völlig zu, während bei den Älteren ab 76 Jahren 20 Prozent völlig zustimmen (ohne Abbildung). Menschen mit Abitur oder Fachhochschulreife stimmen zu 51 Prozent dem Störgefühl völlig zu, während es bei Menschen mit Volks- oder Hauptschulabschluss nur 27 Prozent sind. Ost- und Westdeutschland unterscheiden sich in dieser Frage nicht (ohne Abbildung).

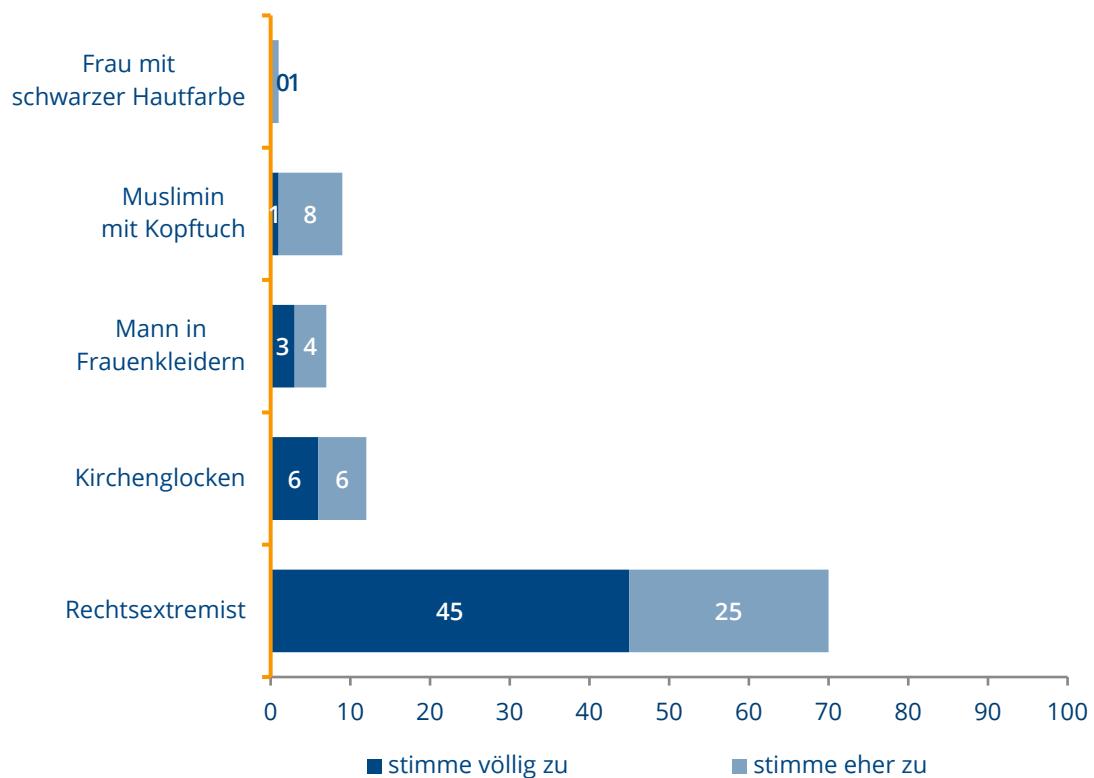
**Abbildung 17: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlausicht CDU/CSU**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 477 Befragte (ungewichtet, nur Wahlberechtigte mit Wahlausicht CDU/CSU). Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe/auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe/einen Mann in Frauenkleidern sehe/Kirchenglocken höre/einen Rechtsextremisten sehe.“

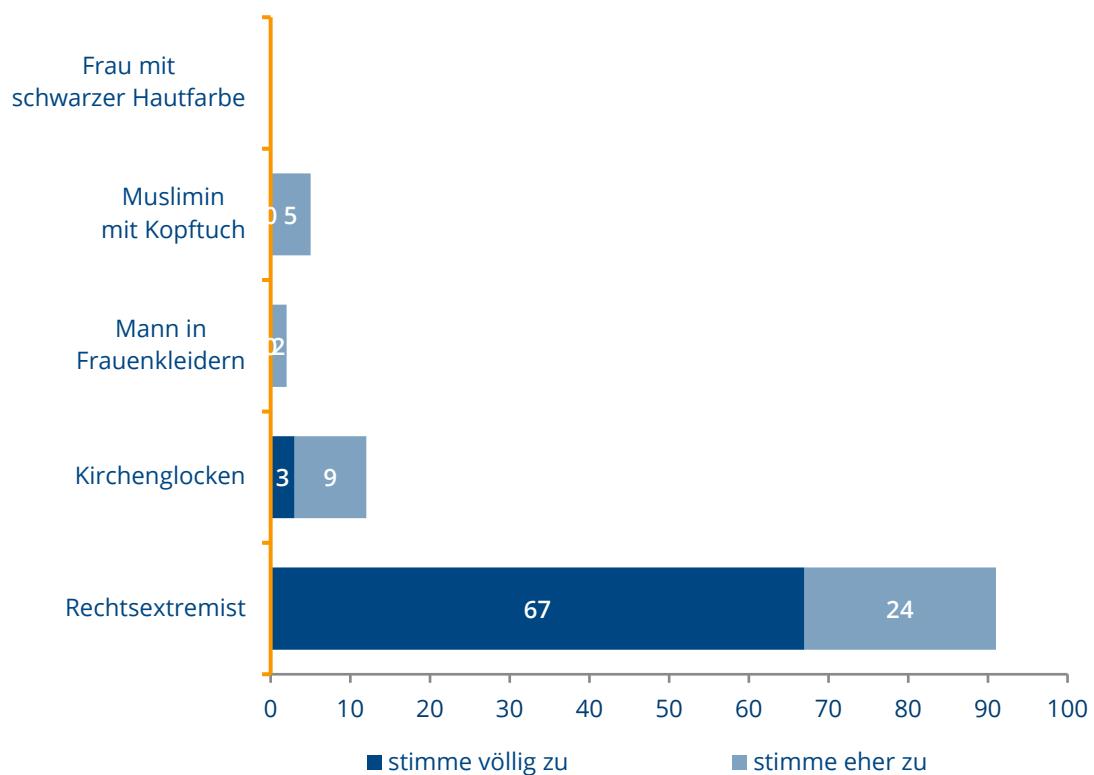
Abbildung 18: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht SPD



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 296 Wahlberechtigte (ungewichtet, nur Befragte mit Wahlabsicht SPD). Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe/auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe/einen Mann in Frauenkleidern sehe/Kirchenglocken höre/einen Rechtsextremisten sehe.“

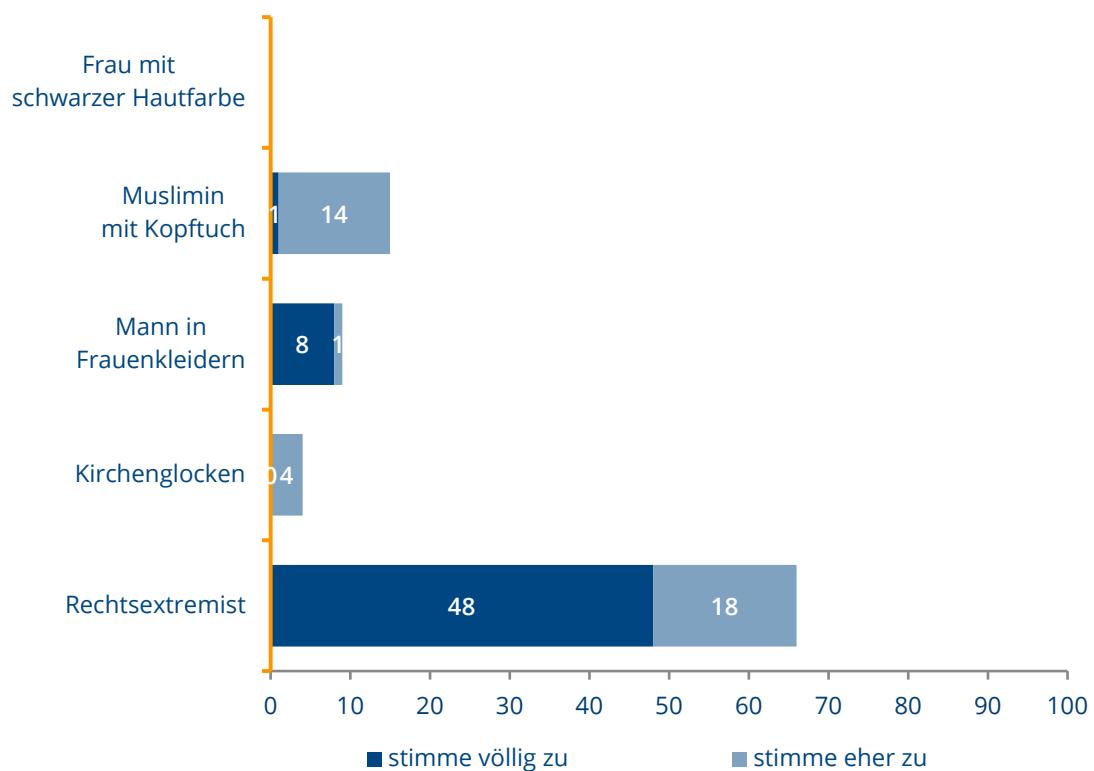
Abbildung 19: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht Grüne



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 313 Befragte (ungewichtet, nur Wahlberechtigte mit Wahlabsicht Grüne). Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe/auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe/einen Mann in Frauenkleidern sehe/Kirchenglocken höre/einen Rechtsextremisten sehe.“

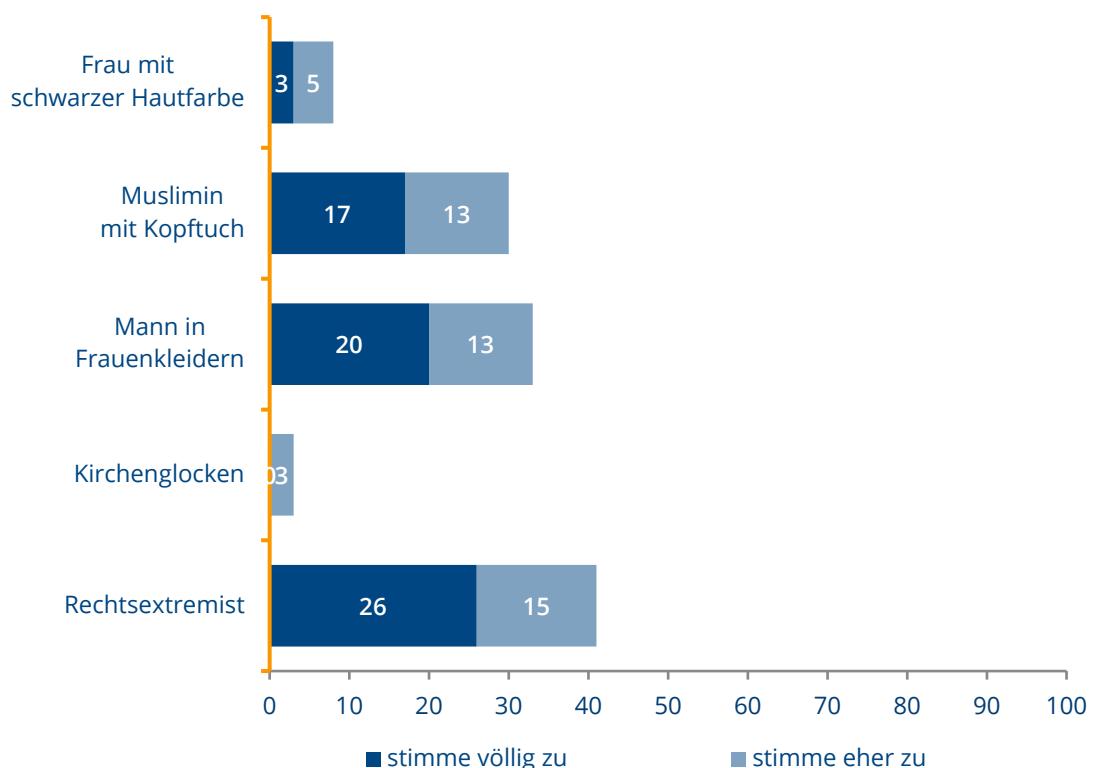
Abbildung 20: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht BSW



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 100 Befragte (ungewichtet, nur Wahlberechtigte mit Wahlabsicht BSW). Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe/auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe/einen Mann in Frauenkleidern sehe/Kirchenglocken höre/einen Rechtsextremisten sehe.“

Abbildung 21: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht AfD



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. 195 Befragte (nur Wahlberechtigte mit Wahlabsicht AfD). Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu, weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe/auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe/einen Mann in Frauenkleidern sehe/Kirchenglocken höre/einen Rechtsextremisten sehe.“

Beim Vergleich der Wählerschaften über die Anlässe, für die ein Störgefühl erhoben wurde, ergibt sich ein einheitliches Muster. Die Frau mit schwarzer Hautfarbe erzeugt in fast allen Wählerschaften am seltensten ein Störgefühl. Am häufigsten führt jeweils der Rechtsextremist zu einem Störgefühl. Die anderen drei Anlässe (Muslimin mit Kopftuch, Mann in Frauenkleidern, Kirchenglocken) werden allerdings in den Wählerschaften unterschiedlich beurteilt und auch die Häufigkeit, mit der ein Anlass als störend beurteilt wird, fällt sehr unterschiedlich aus.

In der Anhängerschaft der Union lösen eine Frau mit Kopftuch und ein Mann in Frauenkleidern bei einer gleich großen Minderheit ein Störgefühl aus, während Kirchenglocken nur sehr selten als störend empfunden werden. Das Ergebnis ist für die Anhängerschaft des BSW ähnlich. Allerdings sind es bei den beiden Parteien jeweils nur kleine Teile der Anhängerschaft von 10 bis 16 Prozent, die an einer Muslimin mit Kopftuch oder einem Mann in Frauenkleidern Anstoß nehmen („stimme völlig zu“ oder „stimme eher zu“). Für einen Teil (24 bis 32 Prozent) gilt dies in geringem Maße („stimme eher nicht zu“), während jeweils eine Mehrheit komplett ablehnt, sich gestört zu fühlen (nicht in der Abbildung dargestellt).

In der SPD-Anhängerschaft gibt es jeweils ähnlich große Minderheiten, die sich an einer Muslimin mit Kopftuch, einem Mann in Frauenkleidern oder an Kirchenglocken stören. Die Anteile sind jeweils etwas kleiner als die Ablehnung bei den Wählerinnen und Wählern von BSW oder CDU/CSU.

In der Anhängerschaft der Grünen stört sich eine kleine Minderheit am Geläut der Kirchenglocken, während ein Mann in Frauenkleidern und eine Muslimin mit Kopftuch kaum als störend empfunden werden.

In der Anhängerschaft der AfD wird die Begegnung mit einem Rechtsextremisten von einem deutlich geringeren Teil der Anhängerschaft als störend empfunden (41 Prozent „stimme völlig zu“ oder „stimme eher zu“). Allerdings ist es die Situation, die von dem größten Anteil als störend empfunden wird. Im Vergleich zu allen anderen Wählerschaften stören sich die Wählerinnen und Wähler der AfD sehr viel häufiger an einer Frau mit schwarzer Hautfarbe, einer Muslimin mit Kopftuch und einem Mann mit Frauenkleidern.

#### **4. Integrationskonzepte im Überblick**

Es gibt eine lange Diskussion, wie Zugewanderte und Einheimische zusammenleben sollen (siehe z. B. Han 2010; Leicht 2009; Löffler 2011). Diese Diskussion ist kompliziert, weil in ihr Beschreibungen und normative Forderungen oftmals nicht klar getrennt sind. Sie hat aber auch aus sich heraus eine erhebliche Sprengkraft. Was bisher zur Kultur gehörte, also selbstverständlich und unhinterfragt galt, ist nun Gegenstand von Diskussionen und Aushandlungen. Diese Erschütterung des Selbstverständlichen kann eine Zumutung bedeuten. Nicht alles, was als richtig empfunden wird, kann auch begründet werden. Das macht eine Diskussion so schwierig. Claude Lévi-Strauss nannte diese Herausforderung des Selbstverständlichen mit einem Augenzwinkern den „Skandal der Vielfalt“ (siehe Heins 2013: 10).

Zwei Modelle stehen sich in der Debatte gegenüber: Assimilation und Multikulturalismus (z. B. Löffler 2011: 105 ff., Koopmans 2017).

Das Assimilationsmodell entstand aus der Beobachtung, wie sich die aus Europa in die USA Zugewanderten allmählich in die US-amerikanische Gesellschaft integriert haben, bis sie als Zugewanderte nicht mehr erkennbar waren. Die Unterschiede in den verschiedenen Lebensbereichen, Berufspositionen, Wohnvierteln und persönlichen Netzwerken, werden immer kleiner, bis schließlich die Unterschiede zwischen Zugewanderten und Einheimischen verschwunden sind. Dieser Prozess kann mehrere Generationen durchlaufen (beispielsweise Gordon 1964; zusammenfassend Han 2010: 43 ff. oder Taft 1953; zusammenfassend Pries 2015). Was zunächst eine Beobachtung war, entwickelte sich zur populären Selbstbeschreibung der US-amerikanischen Gesellschaft als „melting pot“, also als Schmelzkiegel (Han 2010: 297 ff.). Damit wurde aus der Beschreibung ein wünschenswerter Prozess.

Wie sich die Situation von Zugewanderten mit der Zeit und über die Generationen verändert, wird heute etwas differenzierter gesehen. Die Assimilation ist kein automatischer Prozess und er hat auch nicht immer nur die eine Richtung der abnehmenden Unterschiede. Allerdings ist das Assimilationsmodell keineswegs veraltet. In modifizierter Form ist es weiterhin relevant.

Esser (2004) legt dar, dass es aus seiner Sicht keine vernünftige Alternative gibt zu einer Assimilation der Zugewanderten. Andere Modelle würden langfristig Ungleichheiten zwischen Zugewanderten und Einheimischen festschreiben, meist zum Nachteil der Zugewanderten (ebenso Alba 2008; Koopmans 2017). Aus dieser Überlegung ist das Assimilationsmodell nicht nur eine beschreibende und erklärende Theorie darüber, wie sich das Leben von Zugewanderten mit der

Zeit verändert. Es lässt sich auch als ein erstrebenswerter Prozess verstehen, den es politisch zu unterstützen gilt.

Als Gegenentwurf hat der Multikulturalismus gewissermaßen den umgekehrten Weg genommen. Er ist zunächst ein politisches Programm, mit dem klassische Einwanderungsländer (Kanada, Australien) beschrieben haben, wie sie sich das Zusammenleben von Zugewanderten und einheimischer Bevölkerung vorstellen (für Kanada z. B. Winter 2015).

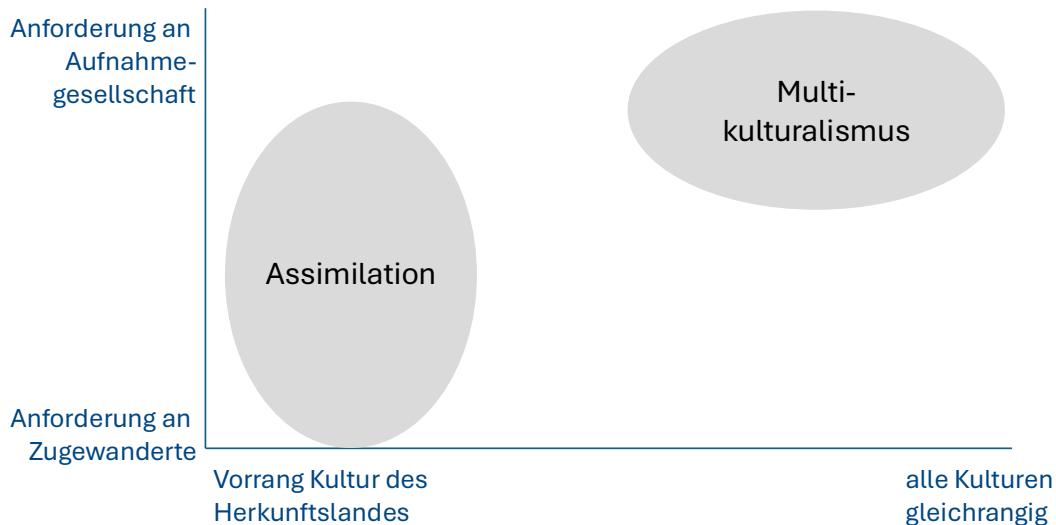
Das Ziel einer Angleichung der Lebenschancen für Zugewanderte und Einheimische haben Assimilationsmodell und Multikulturalismus gemeinsam. Beide Modelle wollen erreichen, dass es keine nennenswerten Unterschiede in den Bildungsabschlüssen oder Berufspositionen von Zugewanderten und Einheimischen gibt.<sup>18</sup> Der zentrale Unterschied besteht im Umgang mit kulturellen Unterschieden.

Der Multikulturalismus betrachtet kulturelle Traditionen aus den Herkunftsregionen als Bereicherung. Von den Zugewanderten wird nicht erwartet, sich an die Aufnahmegergesellschaft anzupassen. Stattdessen soll die Vielfalt der Kulturen parallel nebeneinander bestehen. Neben individuellen Rechten betont der Multikulturalismus die eigenen Rechte kultureller und religiöser Gruppen (Modood 2007, 2023; als kritischer Überblick Johansson 2024). Die „*salad bowl*“, die Salatsschüssel, soll als Bild die Vermischung bei weiterhin bestehenden Unterschieden deutlich machen.

In der Integrationspolitik stellen sich zwei grundsätzliche Fragen, die von beiden Ansätzen jeweils unterschiedlich beantwortet werden. Das ist zum einen die Frage, wie die Kulturen des Aufnahmelandes und der Herkunftsänder gewichtet werden (siehe auch Koopmans u. a. 2005: 7 ff.). Dabei kann auf der einen Seite die Kultur des Aufnahmelandes einen starken Vorrang bekommen. Demgegenüber steht eine Sichtweise, bei der zur Kultur des Aufnahmelandes die verschiedenen Kulturen aus den Herkunftsändern gleichrangig hinzukommen. Das Assimilationsmodell räumt der Kultur des Aufnahmelandes einen deutlichen Vorrang ein. Der Multikulturalismus geht weitgehend von der parallelen Existenz der verschiedenen Kulturen aus.

Zum anderen geht es um die Frage, wer eine Integrationsleistung zu erbringen hat. Dabei können sich die Erwartungen an die Zugewanderten richten oder an die Aufnahmegergesellschaft und die Politik des Aufnahmelandes. Auch dabei sind Abstufungen denkbar, denn die Erwartungen können sich an beide Seiten richten, aber mit unterschiedlicher Gewichtung. Der Multikulturalismus ist in dieser Frage vergleichsweise eindeutig, denn er sieht die Aufgabe fast ausschließlich bei der Aufnahmegergesellschaft. Sie soll die kulturellen Unterschiede akzeptieren und als kulturelle Bereicherung wertschätzen.<sup>19</sup> Sofern es bei den Lebenschancen Unterschiede zwischen Zugewanderten und autochthoner Gesellschaft gibt, werden diese als Diskriminierung interpretiert. Entsprechend ist es allein die Aufgabe der Aufnahmegergesellschaft, für Abhilfe zu sorgen. Im Assimilationsmodell sind die Erwartungen weniger eindeutig. Es könnte eine Erwartung gegenüber den Zugewanderten bestehen, sich stärker anzupassen. Es könnte aber auch von der Aufnahmegergesellschaft eine bessere Unterstützung für diesen Prozess erwartet werden.<sup>20</sup> Unterschiede zwischen den Lebenschancen Einheimischer und Zugewanderter werden als (noch) nicht ausreichende Assimilation oder Diskriminierung interpretiert.<sup>21</sup>

Abbildung 22: Einordnung von Integrationskonzepten 1



Quelle: Eigene Abbildung.

Abbildung 22 veranschaulicht den Unterschied der Integrationskonzepte in Hinblick auf die Erwartungen an die Zugewanderten und das Ausmaß, in dem der Kultur des Aufnahmelandes ein Vorrang eingeräumt wird.<sup>22</sup>

Mit dem Verhältnis der Kulturen von Einheimischen und Zugewanderten einerseits und der Anpassungsleistung durch die Zugewanderten oder die Aufnahmegerellschaft andererseits sind die zwei Grundfragen der Integration beschrieben. Zu beiden Grundfragen gibt es weitere Positionen.

Inklusion beispielsweise bestreitet jegliche Vorrangstellung der Kultur des Aufnahmelandes und stellt ausschließlich Anforderungen an die Aufnahmegerellschaft (Foroutan und Bostancı 2019). So wie einem Rollstuhlfahrer nicht sinnvoll zugemutet werden kann, sich beim Treppensteigen Mühe zu geben, kann von Zugewanderten nicht erwartet werden, sich kulturell anzupassen. Es ist also gewissermaßen die Steigerung der Grundideen aus dem Multikulturalismus.

Andere Konzepte skizzieren verschiedene Mittelwege. Mounk (2022) plädiert für eine Mischung aus Individualrechten und Gruppenrechten. Die Individualrechte sollen sich an den Menschenrechten orientieren. Hinzu kommen spezielle Rechte für kulturelle und religiöse Gruppen. Diese kulturellen Gruppen bestehen nebeneinander, müssen aber aufeinander Rücksicht nehmen und sich gegenseitig tolerieren. Er nutzt dafür das Bild des öffentlichen Parks, in dem an unterschiedlichen Orten verschiedene Gruppen ihren eigenen Regeln folgen (Grillen, Liegewiese, Spielplatz).

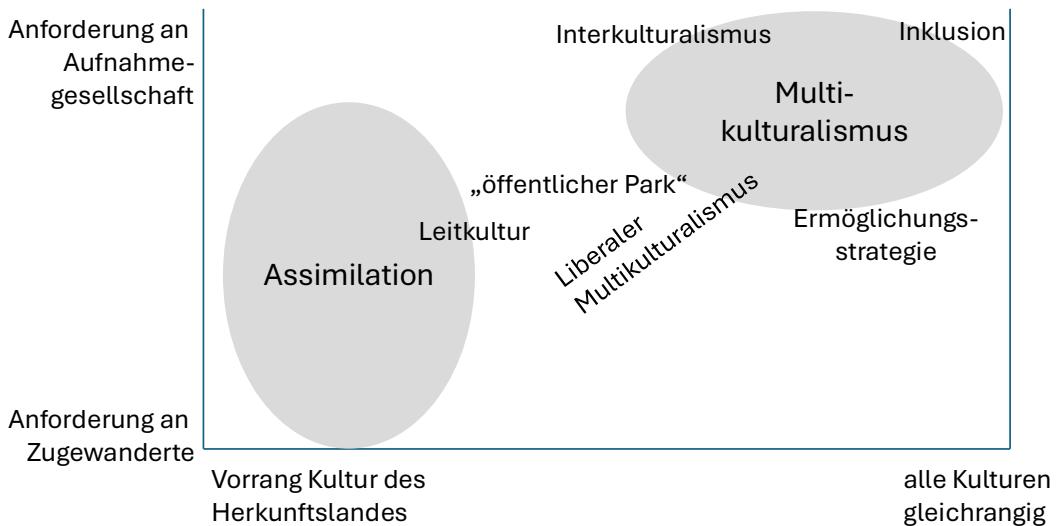
Tibi (1998) formulierte den Vorschlag einer europäischen Leitkultur. Nach seiner Vorstellung müsste Europa gegenüber den Zugewanderten aus außereuropäischen Kulturen selbstbewusst einen eigenen Wertekonsens vertreten. Dieser gelte in Europa als verbindlich und wird von Zugewanderten eingefordert.<sup>23</sup> Damit wendet er sich gegen Konzepte, die das Recht auf eine solche Vorrangstellung eigener europäischer Werte bestreiten.<sup>24</sup> Norbert Lammert hat eine breite Debatte zur Frage angeregt, welche Werte eine deutsche Leitkultur ausmachen können und sollen

(Lammert 2006). Der Ansatz der Leitkultur wurde im akademischen und politischen Raum intensiv weiter diskutiert (zusammenfassend Löffler 2011: 277 ff.).

Für Mischformen und Differenzierungen gibt es eine Reihe weiterer Vorschläge. Kymlicka (1997) formulierte den Ansatz eines Liberalen Multikulturalismus, bei dem er für verschiedene Gruppen von Zugewanderten unterschiedliche Anforderungen formuliert. Während beispielsweise Schutzsuchende, die nur vorübergehend aufgenommen werden, nach Kymlicka kaum Anpassungsleistungen erbringen müssen, sollen sich dauerhaft Zuwandernde stärker anpassen. Der Interkulturalismus ähnelt dem Multikulturalismus, allerdings erkennt er deutlicher eine Mehrheitskultur mit einer hervorgehobenen Bedeutung an (zur vergleichenden Diskussion Levy 2012).<sup>25</sup> Pries formuliert für den Umgang mit Integration eine Ermöglichungsstrategie, nach der gemeinsame Werte ausgehandelt werden und die Gesellschaft allen Menschen und sozialen Gruppen eine möglichst chancengerechte Teilhabe ermöglicht (Pries 2015: 23). Er versteht dieses Konzept als deckungsgleich mit der Position des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Migration und Integration von 2009 (Bade 2009, siehe Pries 2015: 28). Diese Kurzvorstellung illustriert die Breite der Diskussion.

Auch diese Ansätze lassen sich in Hinsicht auf die beiden Grundfragen einordnen (siehe Abbildung 23). Tendenziell haben Konzepte, die einen Vorrang der Kultur des Aufnahmelandes fordern, stärkere Erwartungen an die Zugewanderten, während bei Konzepten, die Herkunfts- und Kultur des Aufnahmelandes gleichrangig behandeln, stärkere Erwartungen an die Aufnahmegerellschaft formulieren.

**Abbildung 23: Einordnung von Integrationskonzepten 2**



Quelle: eigene Abbildung.

## 5. Drei Haltungen zur Integration von Zugewanderten

Die Integrationskonzepte formulieren durchweg sehr allgemeine Vorstellungen zum Verhältnis der Zugewanderten und der einheimischen Bevölkerung. Allerdings geben die Grundideen der Integrationskonzepte eine recht klare Vorstellung, in welche Richtung die Erwartungen an die einheimische Bevölkerung und die Zugewanderten gehen. Die Bevölkerungseinstellungen lassen sich also mit den normativen Modellen abgleichen.

Tendenziell dominieren Einstellungen, die einem Assimilationsmodell entsprechen. Die Zugewanderten sollen die deutsche Sprache lernen und sich tendenziell kulturell anpassen. Gleichzeitig dominiert aber keineswegs eine Vorstellung, nach der Zugewanderte in der Gesellschaft gewissermaßen unsichtbar werden sollten. Eine muslimische Frau mit Kopftuch wird nur von einer Minderheit als störend empfunden und viele empfinden die kulturellen Einflüsse von Ausländern als Bereicherung.

Bei einem etwas genaueren Blick auf die Deutschen ohne Migrationshintergrund werden drei Gruppen deutlich (siehe auch Anhang B).<sup>26</sup> Die größte Gruppe (46 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund; ohne Abbildung) hat eine Haltung, die durch Toleranz und eine Erwartung zur tendenziellen Anpassung geprägt ist. Es sind die Integrationsoffenen. Das Erlernen der deutschen Sprache erwartet eine große Mehrheit der Integrationsoffenen mit Nachdruck, aber bei der kulturellen Anpassung ist die Erwartung etwas abgeschwächt. Es wird eine Anpassung erwartet, aber eben nicht ganz konsequent. Tendenziell möchten die Integrationsoffenen Freunde mit ausländischen Wurzeln haben und in einer gemischten Wohngegend wohnen, aber dies ist eher wichtig und hat nicht die ganz große Bedeutung. Als störend empfinden sie auf der Straße eine Muslimin mit Kopftuch nicht. Der kulturelle Einfluss von Ausländern wird durchweg weder als bereichernd noch als beschädigend angesehen, mit leichten Tendenzen in die eine oder andere Richtung. Im Hinblick auf die Integrationskonzepte wäre diese Gruppe im mittleren Bereich anzusiedeln. Ihre Einstellungen passen zu einem sehr offen gehaltenen Assimilationskonzept oder der Vorstellung einer Leitkultur, die tolerant ist und offen bleibt für andere Einflüsse.

Die zweite Gruppe ist nur etwas kleiner (41 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund; ohne Abbildung). Sie erwartet deutlich weniger Integrationsleistungen von den Zugewanderten und will dafür selbst auf die Zugewanderten zugehen. Es sind die Integrationsaktiven. Sie erwarten von Zugewanderten ebenfalls, die deutsche Sprache zu erlernen, aber nur die Hälfte der Integrationsaktiven formuliert diese Forderung ganz konsequent (stimme völlig zu). Einer Erwartung, sich kulturell anzupassen, wird nur tendenziell zugestimmt oder dies wird auch tendenziell abgelehnt. Dagegen hat der Kontakt zu Menschen mit ausländischen Wurzeln im Freundeskreis oder Wohnumfeld eine vergleichsweise große Bedeutung. Den Integrationsaktiven ist es mehrheitlich wichtig, die Feiertage von Zugewanderten zu kennen, während dies in den anderen beiden Gruppen nur einer kleinen Minderheit wichtig ist. Als störend werden muslimische Frauen mit Kopftuch nicht angesehen. Der Einfluss von Ausländern auf die Kultur im Land ist aus Sicht der Integrationsaktiven eindeutig eine Bereicherung. Die Einstellungen der Integrationsaktiven passen zu den Integrationskonzepten, die geringere Anpassungsleistungen der Zugewanderten erwarten und der deutschen Kultur einen geringeren Vorrang einräumen. Sie passen also tendenziell zu einem Multikulturalismus mit beschränkten, aber durchaus vorhandenen Erwartungen von kultureller Anpassung oder dem Vorschlag eines Integrationskonzeptes, das sich an einem öffentlichen Park orientiert.

Die kleinste Gruppe (13 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund; ohne Abbildung) sieht die Zugewanderten in der Pflicht, sich umfassend anzupassen. Es sind die Integrationsfördernden. Sowohl der Spracherwerb als auch die kulturelle Anpassung werden in dieser Gruppe von der großen Mehrheit ganz konsequent eingefordert. Eine muslimische Frau mit Kopftuch wird von den Integrationsfördernden mit Abstand am häufigsten als Störung empfunden. Eine gemischte Wohngegend oder Kontakt mit Ausländern ist den Menschen in dieser Gruppe vergleichsweise selten wichtig. Die Feiertage von Zugewanderten zu kennen, findet die große Mehrheit der Integrationsfördernden überhaupt nicht wichtig. Nach ihrer Ansicht beschädigen die Ausländer in Deutschland die Kultur. Dieses Einstellungsmuster entspricht einem restriktiven Assimilationsmodell mit starken Anpassungserwartungen an die Zugewanderten.

Die drei Gruppen unterscheiden sich in ihrer soziodemographischen Zusammensetzung kaum. Sie sind in Ost- und Westdeutschland ähnlich häufig und ähneln sich auch in ihrer Alterszusammensetzung. Unter den Integrationsfördernden, die besonders konsequent eine Anpassung erwarten, gibt es mit 55 Prozent etwas mehr Männer. Deutliche Unterschiede gibt es dagegen – wenig überraschend – in der politischen Haltung. Bei den Integrationsfördernden ist die Wahlentscheidung für die AfD weit überdurchschnittlich. Während die CDU/CSU in dieser Gruppe bei der Wahlabsicht ein durchschnittliches Ergebnis hat, wird die SPD deutlich weniger gewählt als bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund insgesamt. Für die Grünen entscheidet sich in dieser Gruppe niemand. Die Integrationsoffenen wollen etwas überdurchschnittlich die CDU/CSU wählen, während die Grünen unterdurchschnittlich abschneiden. Es sind die Integrationsaktiven, die weit überdurchschnittlich die Grünen wählen wollen. Die SPD wird etwas überdurchschnittlich gewählt, während CDU/CSU und AfD deutlich weniger Zustimmung erhalten als bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund insgesamt.

Die Gruppeneinteilung lässt sich nur für die Deutschen ohne Migrationshintergrund bestimmen, weil nur für sie ein Teil der Fragen sinnvoll ist.<sup>27</sup> Allerdings hat die Frage, ob Ausländer in Deutschland die Kultur bereichern oder beschädigen, die Gruppen recht klar getrennt. Diese Frage wurde für alle erhoben und so lassen sich alle Wahlberechtigten nach dieser Frage Gruppen zuordnen. Die Gruppengrößen, das Bild für die soziodemographische Verteilung und die Wahlabsicht ändern sich dadurch allerdings nicht deutlich.<sup>28</sup>

## **6. Fazit**

In der globalisierten Welt ist Migration der Normalfall. Es stellt sich nicht die Frage, ob Deutschland mit hier lebenden Zugewanderten umgehen will, sondern nur wie. Es gibt zur Frage, wie Integration gestaltet sein soll, eine lange, intensive und oft emotional geführte Debatte. Dabei geht es um abstrakte Konzepte wie Multikulturalismus oder Assimilation, es geht aber auch um konkrete Fragen. Wie konsequent werden Sprachkenntnisse eingefordert und was soll die deutsche Gesellschaft dazu beitragen? Wie halten wir es mit dem muslimischen Kopftuch? Es sind grundsätzliche und ganz alltagspraktische Fragen, die zu diskutieren und zu beantworten sind.

Die Bevölkerungsmeinung zu diesen Fragen war Gegenstand einer großen Bevölkerungsumfrage. Jenseits der Detailbefunde gibt es einige zentrale Ergebnisse:

Die große Mehrheit der Menschen in Deutschland erwartet von Zugewanderten deutsche Sprachkenntnisse und tendenziell auch eine kulturelle Anpassung. Dies gilt gleichermaßen für Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländer. Die Erwartungen werden in Ost- und Westdeutschland gleich häufig vertreten. Ältere sind etwas stärker dieser Ansicht als Jüngere. In der Anhängerschaft der AfD wird mit großem Nachdruck eine kulturelle Anpassung erwartet, während die Wählerschaft der Grünen in dieser Frage recht zurückhaltend ist. Die Wählerschaften von CDU/CSU, SPD und BSW liegen zwischen diesen Polen.

Spracherwerb und eine tendenzielle kulturelle Anpassung sind also nicht eine Zumutung an die Zugewanderten von den Einheimischen, sondern eine Erwartung, die alle teilen, Einheimische und Zugewanderte gleichermaßen. Ein konsequent multikulturalistischer Ansatz, der keinerlei kulturelle Anpassung von Zugewanderten erwartet, wird nur von einer sehr kleinen Minderheit vertreten.

Die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist tolerant gegenüber Zugewanderten. Sie stört sich nicht an Veränderungen in der Kultur unseres Landes oder im Straßenbild. Auch dies gilt gleichermaßen für Ost- und Westdeutschland. Die Jüngeren stören sich seltener an Veränderungen im Straßenbild, die mit Migration zusammenhängen, als Ältere. Die Anhängerschaft der AfD nimmt im Vergleich am häufigsten Anstoß, wenn auch in einer Minderheit. In der Anhängerschaft der Grünen gibt es nur sehr wenige, die sich an einer muslimischen Frau mit Kopftuch stören, während es in den Anhängerschaften von SPD, CDU/CSU und BSW etwas mehr sind.

Für die Einstellungen über die Integration von Zugewanderten insgesamt zeichnen sich drei Gruppen ab (siehe auch Anhang B). Eine große Gruppe von Integrationsoffenen (46 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund): Sie betrachtet die kulturellen Veränderungen durch Zugewanderte weder als große Bereicherung noch als nennenswerte Verschlechterung. Sie erwartet eine gewisse, aber keine komplette Anpassung und ist offen für Kontakte mit Zugewanderten, ohne diesem Thema sehr große Bedeutung beizumessen. Ihre Einstellungen entsprechen einem sehr offenen Assimilationskonzept.

Die Gruppe der Integrationsaktiven (41 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund) begrüßt die kulturellen Veränderungen durch Zugewanderte und erwartet auch tendenziell Sprachkenntnisse und kulturelle Anpassung, aber in begrenztem Maße. Stattdessen ist es ihnen wichtig, mit Zugewanderten in Kontakt zu kommen. Gedanken des Multikulturalismus sind in dieser Gruppe teilweise anschlussfähig. Allerdings erwartet auch diese Gruppe keineswegs nur von der Aufnahmegerügschaft Anpassungen, sondern in erster Linie von den Zugewanderten.

Die kleinste Gruppe der Integrationsfördernden (13 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund) sieht eine starke Bringschuld bei den Zugewanderten, sich anzupassen. An Kontakt mit Zugewanderten ist diese Gruppe kaum interessiert. Den Einstellungen dieser Gruppe entspricht ein Assimilationskonzept mit klaren Erwartungen an die Zugewanderten, sich in die Aufnahmegerellschaft einzupassen.

Für eine Integrationspolitik ist die Haltung der Bevölkerung von großer Bedeutung. Sie ist wichtig als politische Einstellung, die in der Demokratie Gehör finden muss. Sie sind aber auch relevant, weil die Bevölkerung die neu Zugewanderten aufnehmen muss. Für die Möglichkeiten der Integration ist die Offenheit der Zugewanderten und der Einheimischen entscheidend. Integrationspolitik muss sich an diesen – keineswegs einheitlichen – Einstellungen orientieren. Sie kann sich aber nicht allein daran orientieren. Die langfristigen Auswirkungen der Integrationspolitik auf die Lebenschancen der Zugewanderten einschließlich ihrer Kinder und auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt muss eine Integrationspolitik in gleicher Weise im Blick behalten.

## **Literatur**

- Alba, Richard, 2008: Why We Still Need A Theory of Mainstream Assimilation. In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37–56.
- Bade, Klaus J., 2009: Wirtschaft und Arbeitsmarkt als Integrationsmotor. Statement auf dem Integrationskongress der FDP-Bundestagsfraktion, „Wege zu einer erfolgreichen Integration“, Berlin, 29.6.2009, [http://kjbaude.de/bilder/Berlin\\_Wirtschaft\\_und\\_Arbeitsmarkt\\_FDP](http://kjbaude.de/bilder/Berlin_Wirtschaft_und_Arbeitsmarkt_FDP), S. 1 (zuletzt besucht 28.11.2025).
- Diaz-Bone, Rainer, 2018: Statistik für Soziologen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- El Mafaalani, Aladin, 2020: Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. 2., überarbeitete Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Esser, Hartmut, 2004: Welche Alternativen zur Assimilation gibt es eigentlich? In: IMIS-Beiträge 23, S. 41–59. [https://osnadocs.ub.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-201001304837/1/ELibD79\\_imis23.pdf](https://osnadocs.ub.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-201001304837/1/ELibD79_imis23.pdf) (zuletzt besucht 28.11.2025).
- Esser, Hartmut, 2006: Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt/M.: Campus.
- Forst, Rainer, 2003: Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Forst, Rainer, o. J.: Was heißt Toleranz? Eine kurze Gebrauchsanweisung für einen schwierigen Begriff. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. <https://heimatkunde.boell.de/de/2006/11/01/was-heisst-toleranz-eine-kurze-gebrauchsanweisung-fuer-einen-schwierigen-begriff> (zuletzt besucht 28.11.2025).
- Foroutan, Naika/Bostancı, Seyran, 2019: Inklusion in der postmigrantischen Gesellschaft. In: Politikum 5(1), 18–25.
- Gordon, Milton, 1964: Assimilation in American Life. New York: Oxford University Press.
- Häder, Sabine/Sand, Matthias, 2019: Telefonstichproben. In: Häder, Sabine/Häder, Michael/Schmich, Patrick (Hrsg.), Telefonumfragen in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 45–80.
- Han, Petrus, 2010: Soziologie der Migration. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Heins, Volker M., 2013: Der Skandal der Vielfalt. Geschichte und Konzepte des Multikulturalismus. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Hirndorf, Dominik, 2025: Wahlverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund. Eine repräsentative Analyse des Wahlverhaltens von Personen mit und ohne Migrationshintergrund – insbesondere Polen-, Russland- und Türkeistämmige sowie Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/monitor-wahl-und-sozialforschung/detail/-/content/wahlverhalten-von-menschen-mit-migrationshintergrund> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Hirndorf, Dominik/Pokorny, Sabine, 2024: Online, offline oder beides? – Umfragemethoden im Praxistest. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/analysen-und-argumente/detail/-/content/online-offline-oder-beides> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Humpert, Andreas/Schneiderheinze, Klaus, 2000: Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen – Einsatzmöglichkeiten der Namenforschung (Onomastik). In: ZUMA Nachrichten 24 (47), S. 36–63. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/20805> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Johansson, Thomas Roland, 2024: In Defence of Multiculturalism. Theoretical Challenges. In: International Review of Sociology 34(1), S. 75–89.

Koopmans, Ruud, 2017: Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration. Münster: LIT Verlag.

Koopmans, Ruud/Statham, Paul/Giugni, Marco/Passy, Florence, 2005: Contested Citizenship. Immigration and Cultural Diversity in Europe. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Kromrey, Helmut/Roose, Jochen/Strübing, Jörg, 2016: Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung mit Annotationen aus qualitativ-interpretativer Sicht. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Kymlicka, Will, 1997: Multikulturalismus und Demokratie. Über Minderheiten in Staaten und Nationen. Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg.

Lammert, Norbert (Hrsg.), 2006: Verfassung. Patriotismus. Leitkultur. Was unsere Gesellschaft zusammenhält. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Leicht, Imke, 2009: Multikulturalismus auf dem Prüfstand. Kultur, Identität und Differenz in modernen Einwanderungsgesellschaften. Berlin: Metropol.

Levey, Geoffrey Brahm, 2012: Interculturalism vs. Multiculturalism: A Distinction without a Difference? In: Journal of Intercultural Studies 33(2), S. 217–224.

Liebau, Elisabeth/Humpert, Andreas/Schneiderheinze, Klaus, 2018: Wie gut funktioniert das Onomastik-Verfahren? Ein Test am Beispiel des SOEP-Datensatzes, SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, No. 976. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.595744.de/diw\\_sp0976.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.595744.de/diw_sp0976.pdf) (zuletzt besucht 28.11.2025).

Löffler, Berthold, 2011: Integration in Deutschland. Zwischen Assimilation und Multikulturalismus. München: Oldenbourg Verlag.

Meer, Nasar/Modood, Tariq, 2012: How Does Interculturalism Contrast with Multiculturalism? In: Journal of Intercultural Studies 33(2), S. 175–196.

Modood, Tariq, 2007: Multiculturalism: A Civic Idea. Cambridge: Polity Press.

Modood, Tariq, 2023: Multiculturalism. How it Can Contribute to Depolarising the Current Political Polarisation. In: IPPR Progressive Review 30(2), S. 77–83.

Mounk, Yascha, 2022: Das große Experiment. Wie Diversität die Demokratie bedroht und bereichert. München: Drömer.

Pokorny, Sabine, 2025: Einwanderungsgesellschaft im Wandel. Einstellungen von Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund und in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländern zwischen 2015 und 2025. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Pokorny, Sabine/Roose, Jochen, 2020: Die Eignung von Umfragemethoden – Eine methodische Einschätzung, um die Qualität von Umfragen besser beurteilen zu können. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitle/-/content/die-eignung-von-umfragemethoden-methodische-einschaetzung> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Pokorny, Sabine/Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, 2021: Was eint die Einwanderungsgesellschaft? Eine repräsentative Umfrage zu Einstellungen, Glaube und Wertorientierungen von Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationshintergrund. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/einzeltitle/-/content/was-eint-die-einwanderungsgesellschaft> (zuletzt besucht 15.09.2025).

Pries, Ludger, 2015: Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. In: IMIS-Beiträge 47, S. 7–36.

Roose, Jochen, 2019: Das lebendige Grundgesetz. Grundrechte aus Sicht der Bevölkerung: Wertigkeit, Umsetzung, Grenzen. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung. <https://www.kas.de/de/einzeltitle/-/content/das-lebendige-grundgesetz> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Safi, Mirna, 2024: Immigration Theory Between Assimilation and Discrimination. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 50(1), S. 173–202.

Statistisches Bundesamt, 2024: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Erstergebnisse 2023. Wiesbaden. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/statistischer-bericht-mikrozensus-haushalte-familien-2010300237005-erstergebnisse.html> (zuletzt besucht 15.09.2025).

Statistisches Bundesamt, 2025: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Erstergebnisse 2024. Wiesbaden. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Integration/Publikationen/Downloads-Migration/statistischer-bericht-migrationshintergrund-erst-2010220247005.html> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Taft, Ronald, 1953: The Shared Frame of Reference Concept Applied to the Assimilation of Immigrants. In: Human Relations 6, S. 45–55.

Tibi, Bassam, 1998: Europa ohne Identität? Leitkultur oder Wertebeliebigkeit. München: C. Bertelsmann Verlag.

Tibi, Bassam, 2002: Leitkultur als Wertekonsens. Bilanz einer missglückten deutschen Debatte. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 72(B1-2), 23–26.

Werkmann, Caroline/Frieß, Hans-Jürgen, 2024: Enttäuschung, Frust und Resignation. Eine qualitative Analyse der politischen Stimmungslage in Deutschland. Berlin: Konrad-Adenauer-

Stiftung e. V. <https://www.kas.de/de/monitor-wahl-und-sozialforschung/detail/-/content/eine-qualitative-analyse-der-politischen-stimmungslage-in-deutschland> (zuletzt besucht 28.11.2025).

Winter, Elke, 2015: Rethinking Multiculturalism After its "Retreat": Lessons From Canada. In: The American Behavioral Scientist 59(6), S. 637–657.

## Anhang A: Die Umfrage

Diese Studie beruht auf einer repräsentativen Umfrage.<sup>29</sup> Im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung hat das Markt- und Meinungsforschungsinstitut USUMA eine standardisierte Umfrage durchgeführt. Zwischen dem 1. Oktober 2024 und dem 28. Januar 2025 wurden insgesamt 3.015 Personen in Deutschland befragt. Es handelt sich um eine telefonische Befragung mit Zufallsstichprobe. Die Befragten wurden durch zufällige computergenerierte Telefonnummern nach dem ADM-Verfahren (Häder und Sand 2019) kontaktiert und befragt (Mobilfunkanteil 60 Prozent). Dabei besteht die Stichprobe aus drei Teilen. Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen bzw. Ausländer sollten jeweils repräsentativ abgebildet werden, wobei sich die Befragung auf die Wohnbevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren bezieht. Deshalb enthält die Stichprobe jeweils rund 1.000 Befragte aus diesen drei Gruppen.<sup>30</sup> Deutsche mit Migrationshintergrund sind in der Definition dieser Studie alle zugewanderten Deutschen sowie alle in Deutschland Geborenen, von denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist oder in Deutschland geboren wurde, aber eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.<sup>31</sup>

Um insbesondere die Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland in der Befragung angemessen abbilden zu können, waren neben deutschsprachigen auch fremdsprachige Interviews wichtig. Der Fragebogen stand in sechs Sprachen zur Verfügung (Englisch, Russisch, Türkisch, Polnisch, Arabisch, Französisch) und die Befragung wurde bei Bedarf von Personen mit entsprechenden Sprachkenntnissen durchgeführt.

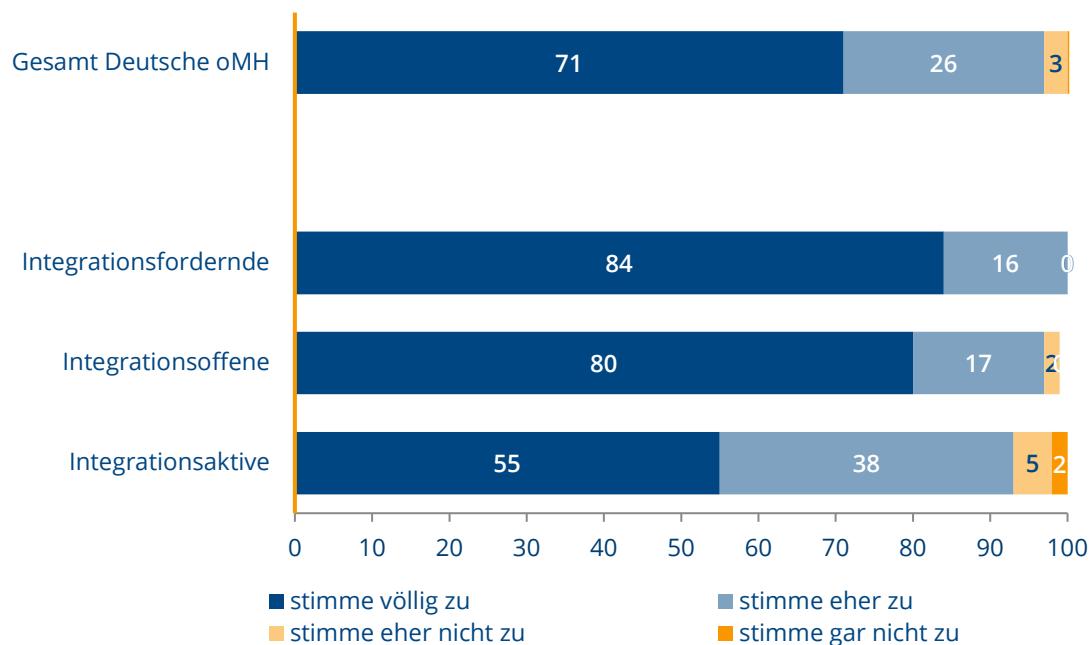
Eine Zufallsauswahl der Befragten ist entscheidend für die Qualität einer Befragung (siehe auch Hirndorf und Pokorny 2024; Pokorny und Roose 2020; Kromrey und andere 2016: 263 ff., 278 ff.). Für spezifische Zielgruppen eine Zufallsauswahl durchzuführen, ist allerdings ausgesprochen aufwändig. Deshalb greifen andere Studien für die Befragung von Ausländerinnen und Ausländern oft auf andere Verfahren zurück. Verbreitet ist eine Auswahl, die auf der Basis von Namen ausländische Personen oder Personen mit Migrationshintergrund identifizieren (Humpert und Schneiderheinze 2000). Dieses Vorgehen führt allerdings zu Verzerrungen. Insbesondere die wichtige Frage, wie integriert Menschen mit Migrationshintergrund sind, wird bei einer Befragung, die nach Namen auswählt, falsch eingeschätzt (Liebau, Humpert und Schneiderheinze 2018). Das hier gewählte Vorgehen sichert durch die Zufallsauswahl eine deutlich höhere Datenqualität, die im Bereich der Forschung über Zugewanderte außergewöhnlich ist.

Um Verzerrungen durch unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten, an einer Umfrage teilzunehmen, auszugleichen, sind die Daten nach Geschlecht, Bildungsabschluss, Bundesland und bei Migrationshintergrund nach Herkunftsland gewichtet. Grundlage ist dabei der Mikrozensus von 2023 (Statistisches Bundesamt 2024). Zudem sind alle Ergebnisse für die Bevölkerung insgesamt proportional gewichtet, denn sowohl Deutsche mit Migrationshintergrund als auch Ausländerinnen bzw. Ausländer sind in der Stichprobe mit jeweils rund 1.000 Befragten aus diesen Gruppen deutlich zu häufig. Die Gewichtung trägt dem Rechnung und berücksichtigt die drei Gruppen (DmMH, DoMH und Ausländerinnen/Ausländer) in der Stärke, die ihrer Häufigkeit in der deutschen Wohnbevölkerung entspricht.

Die Umfrage wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung entwickelt und beim Markt- und Meinungsforschungsinstitut USUMA beauftragt. Die Auswertung liegt allein in den Händen der Konrad-Adenauer-Stiftung. Die Umfrage hat die interne Nummer KAS-Umfrage 1055. Weitere Auswertungen aus dieser Umfrage finden sich bei Hirndorf (2025) und Pokorny (2025).

## Anhang B: Vergleich von Integrationsaktiven, Integrationsoffenen und Integrationsfördernden

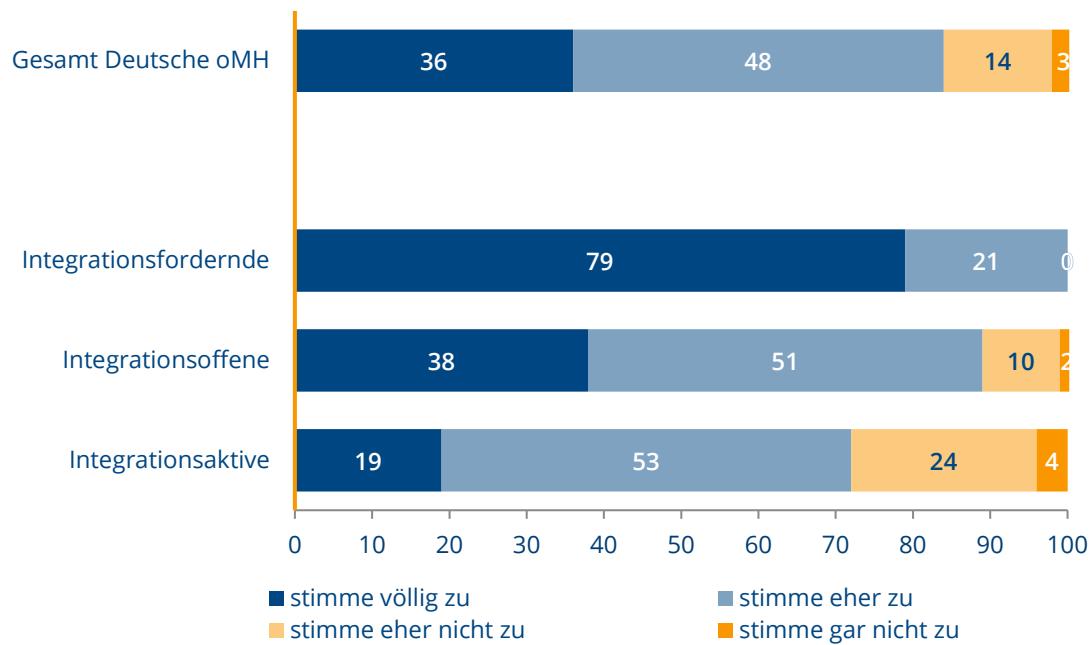
Abbildung 24: Erwartung des Spracherwerbs nach Grundhaltung zur Integration



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Wer in Deutschland lebt, sollte auch die deutsche Sprache lernen.“

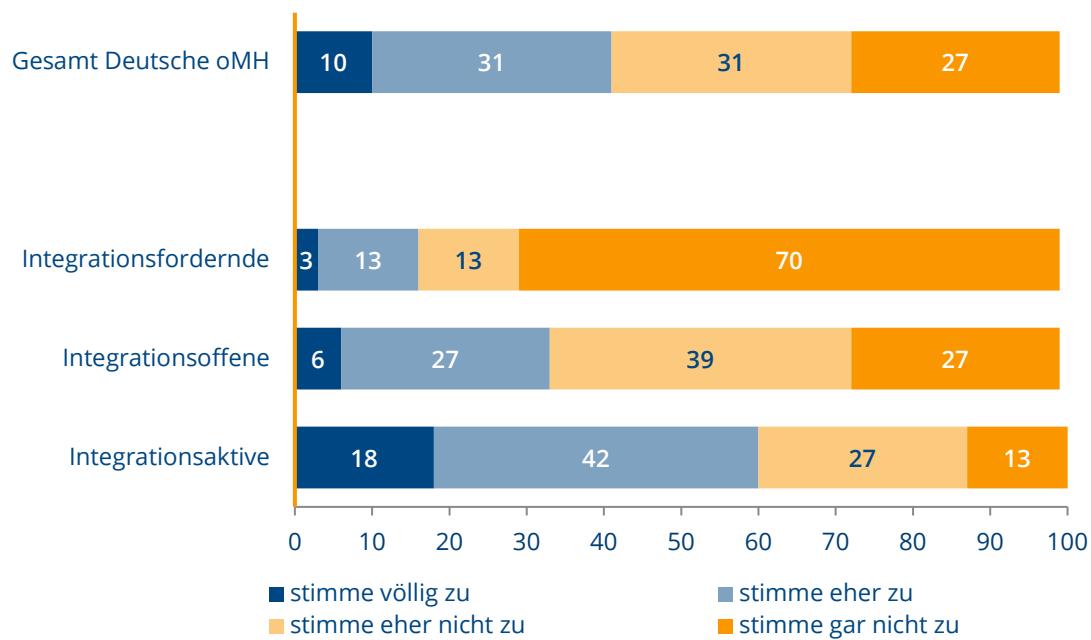
Abbildung 25: Erwartung kultureller Anpassung nach Grundhaltung zur Integration



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Nun möchte ich Ihnen einige Aussagen zu Politik, Staat und Gesellschaft vorstellen, die man manchmal so in öffentlichen Diskussionen hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Zuwanderer, die nach Deutschland kommen, sollten ihr Verhalten der deutschen Kultur anpassen.“

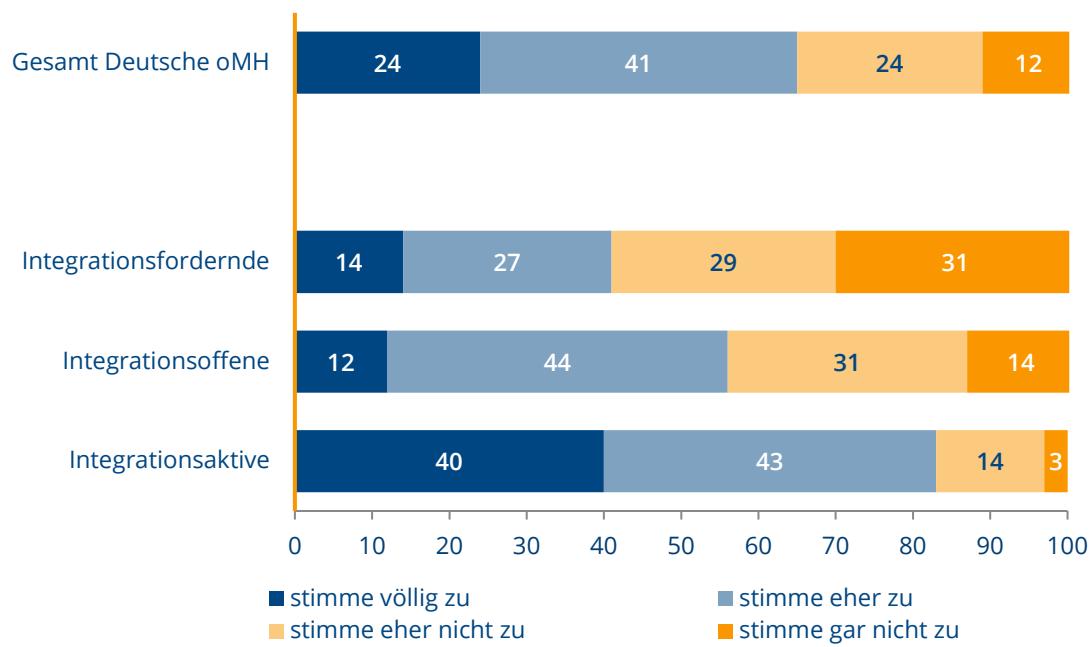
**Abbildung 26: Wichtigkeit, Feiertage der Zugewanderten zu kennen, nach Grundhaltung zur Integration**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Es ist mir wichtig, Feiertage von Zuwanderern zu kennen.“

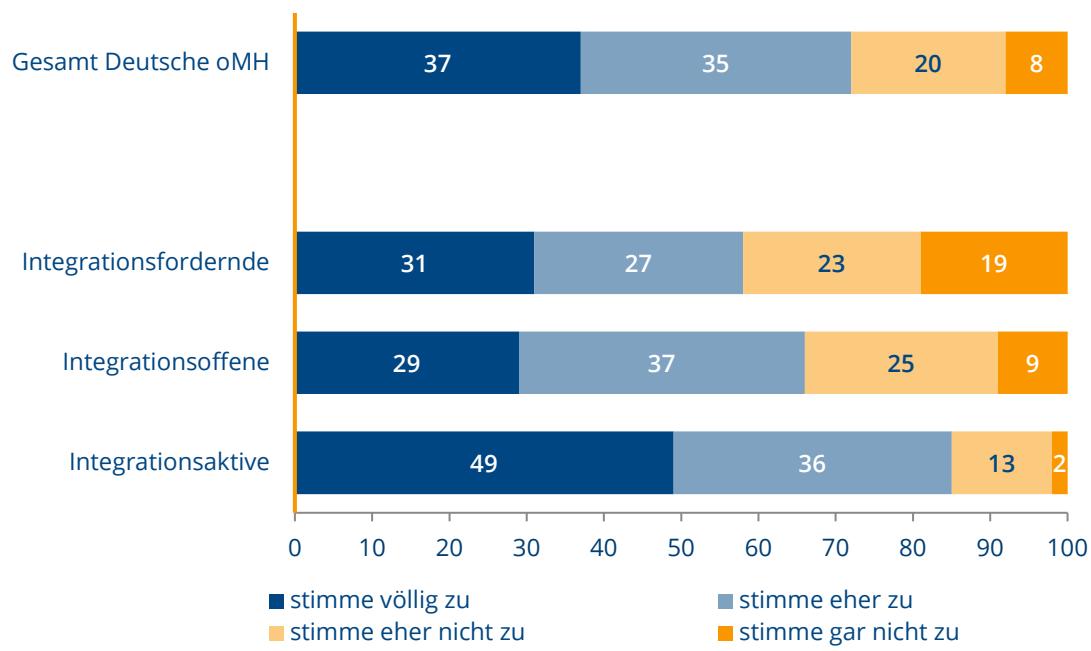
Abbildung 27: Wunsch nach gemischter Wohngegend nach Grundhaltung zur Integration



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Es ist mir wichtig, dass in meiner Wohngegend auch Menschen mit ausländischen Wurzeln leben.“

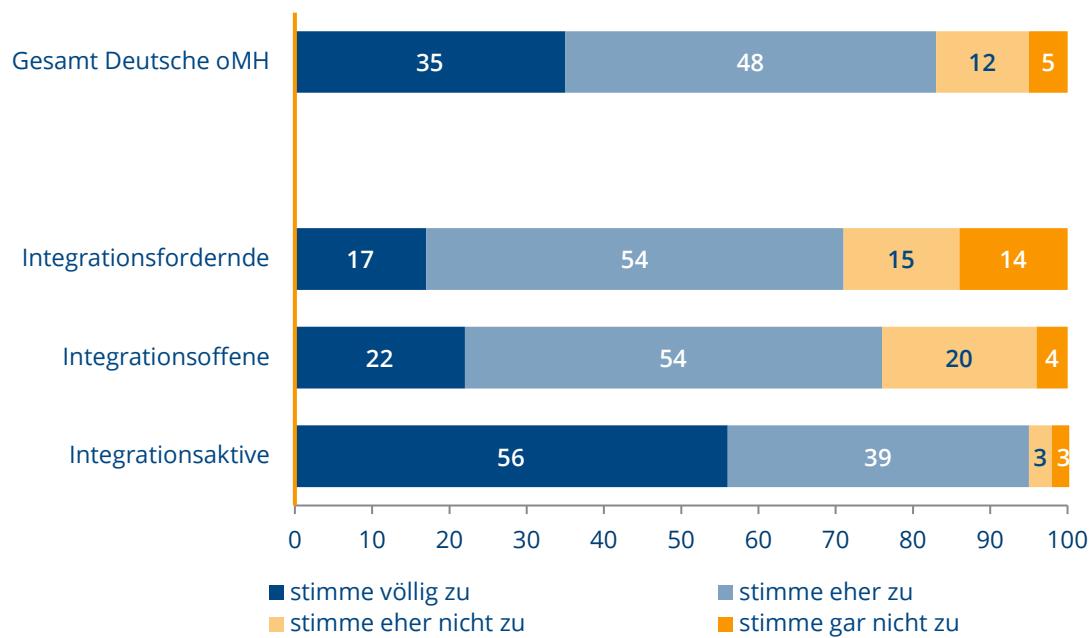
**Abbildung 28: Wunsch nach Freunden mit ausländischen Wurzeln nach Grundhaltung zur Integration**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Es ist mir wichtig, dass ich auch Freunde mit ausländischen Wurzeln habe.“

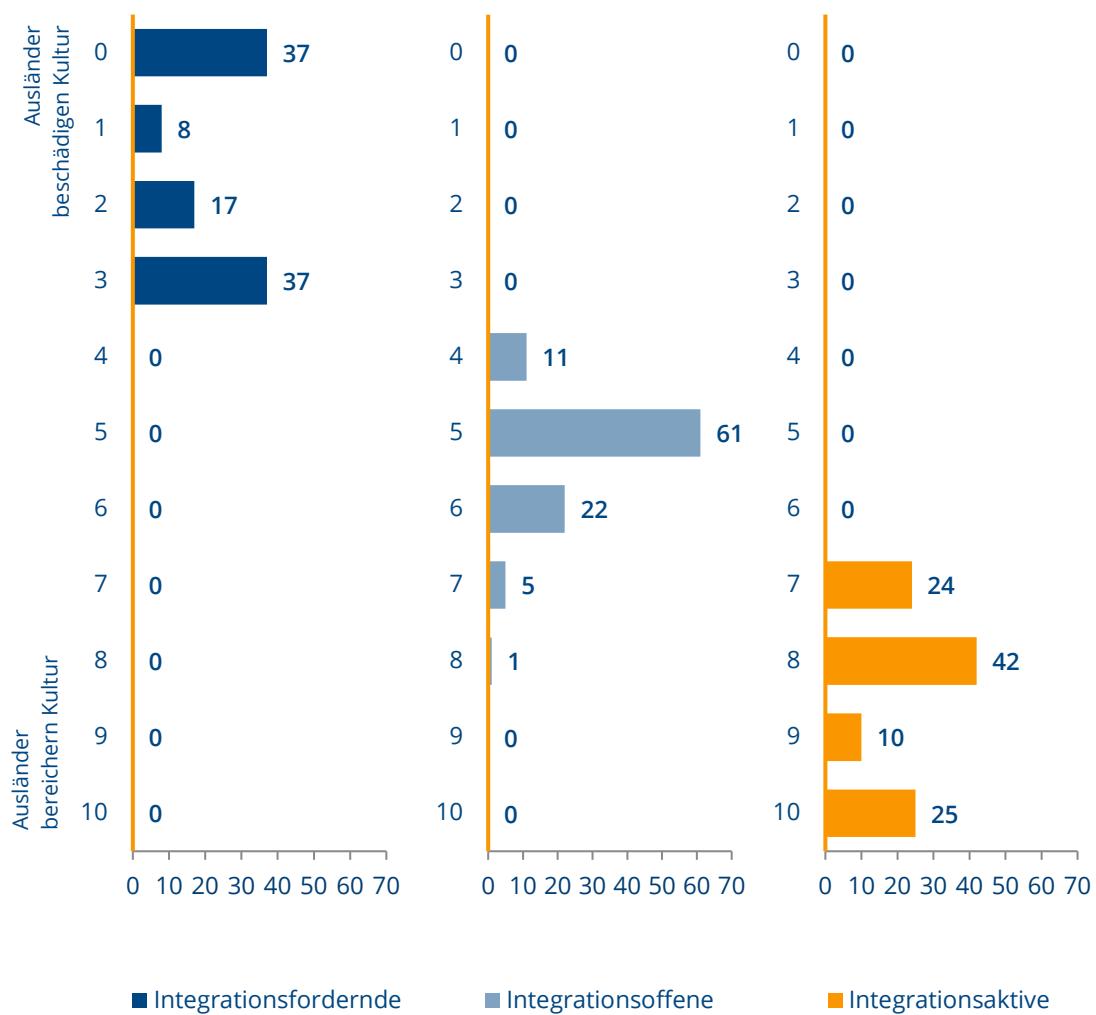
Abbildung 29: Bewertung des Kontakts mit Ausländern nach Grundhaltung zur Integration



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Frage: „Nun habe ich noch einige Aussagen dazu, was einem im Leben wichtig oder nicht so wichtig ist. Sagen Sie mir bitte jeweils, wie stark Sie diesen Aussagen persönlich zustimmen. Ich habe gerne mit Ausländern zu tun.“

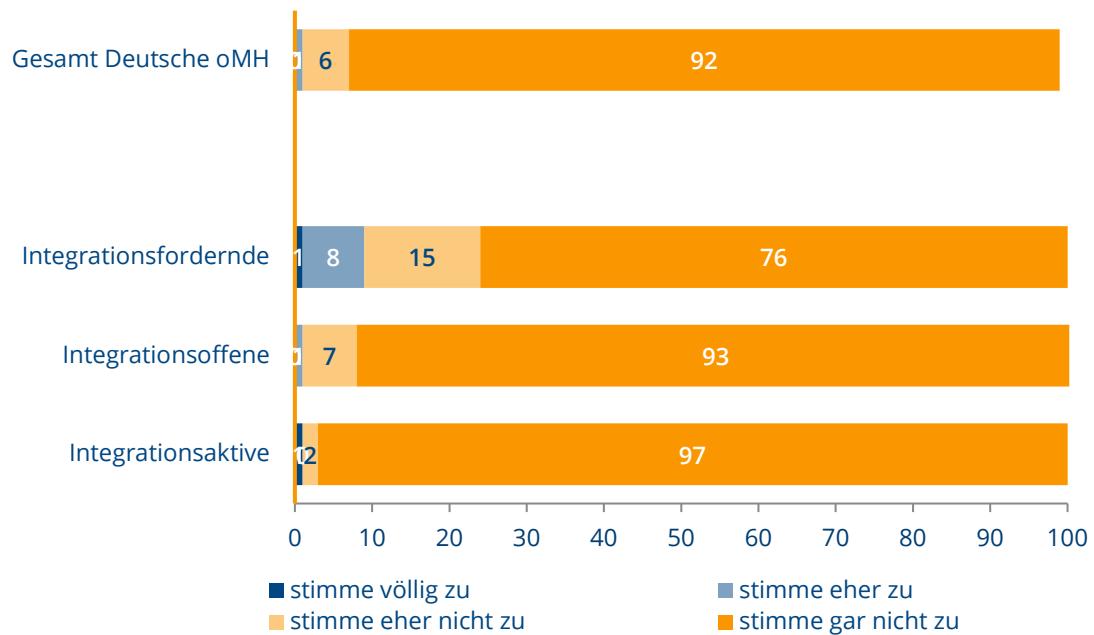
**Abbildung 30: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur nach Grundhaltung zur Integration**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Einige sagen, dass die Ausländer in Deutschland die Kultur in diesem Land beschädigen. Andere sagen, dass sie die Kultur in diesem Land bereichern. Was ist Ihre Meinung? Bitte sagen Sie mir das mithilfe einer Skala von 0 bis 10. 0 heißt, die Ausländer in Deutschland beschädigen die Kultur in diesem Land. 10 heißt, die Ausländer in Deutschland bereichern die Kultur in diesem Land. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.“

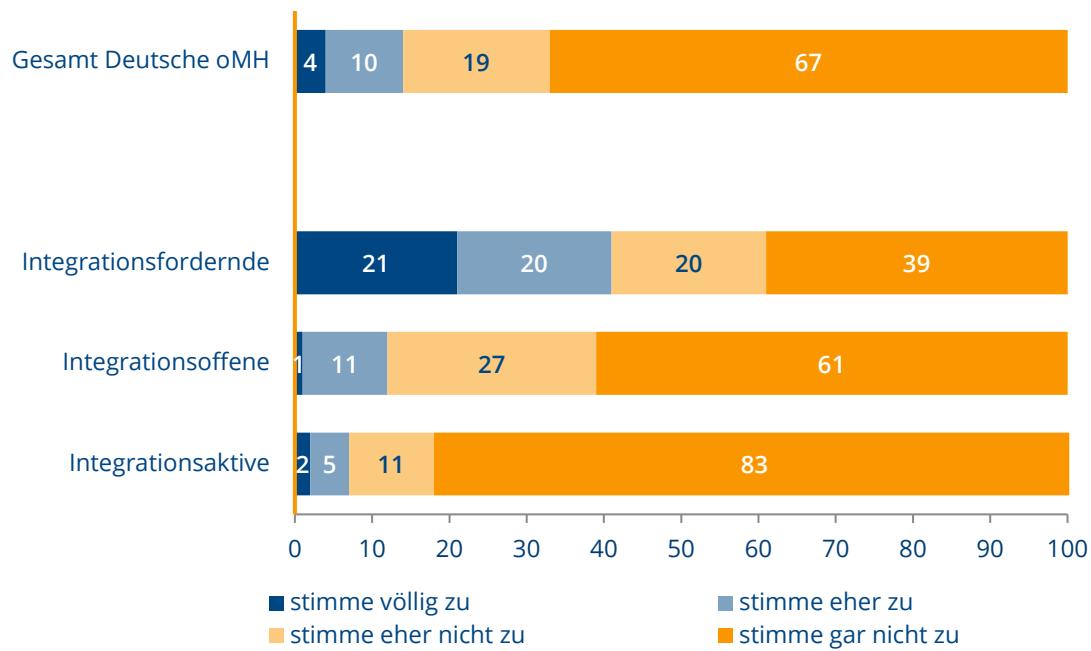
**Abbildung 31: Störgefühl bei Frau mit schwarzer Hautfarbe nach Migrationsstatus und nach Grundhaltung zur Integration**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine Frau mit schwarzer Hautfarbe sehe.“

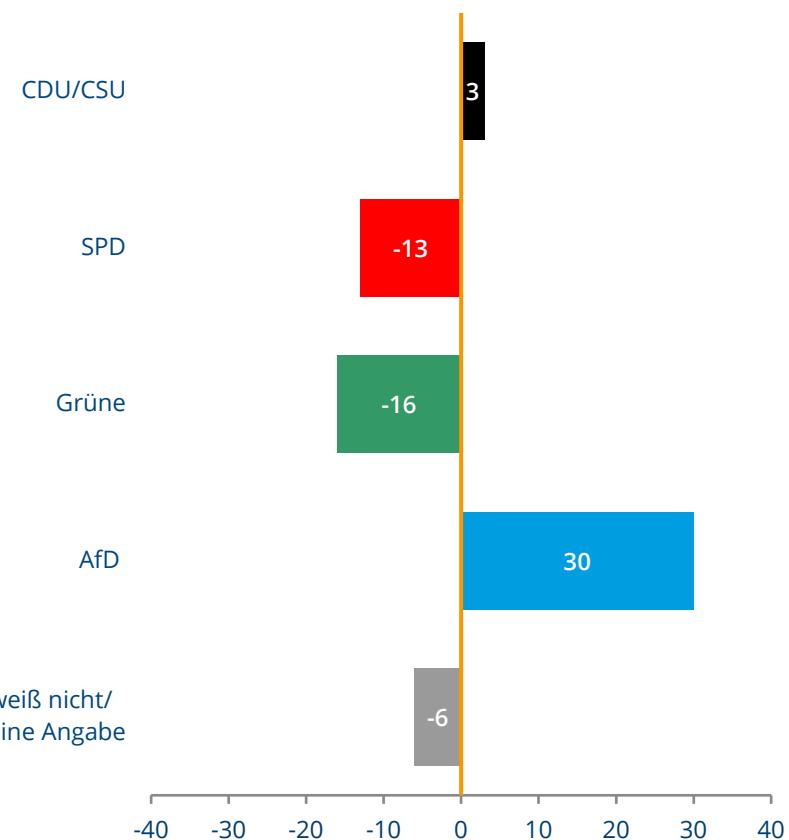
**Abbildung 32: Störgefühl bei Frau mit Kopftuch nach Migrationsstatus und nach Grundhaltung zur Integration**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Nun geht es um alltägliche Situationen. Geben Sie dabei bitte an, inwiefern Sie sich von diesen gestört fühlen würden. Sie können dabei Ihre Meinung abstufen zwischen ... Es stört mich, wenn ich auf der Straße eine muslimische Frau mit Kopftuch sehe.“

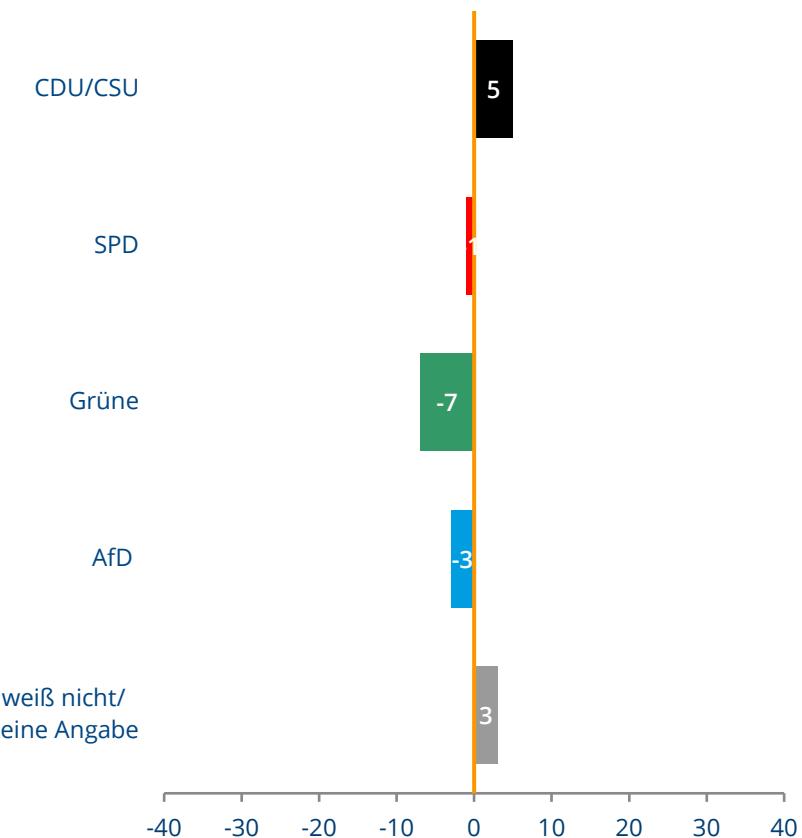
Abbildung 33: Integrationsfördernde nach Wahlsicht (Prozentpunktdifferenz zu Deutschen ohne Migrationshintergrund gesamt)



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozentpunkten. Aufgrund kleiner Fallzahlen nicht einzeln ausgewiesen: FDP, Linke, BSW, andere Parteien, nicht/ungültig wählen.

Frage: „Wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie dann wählen?“ (Zweitstimme)

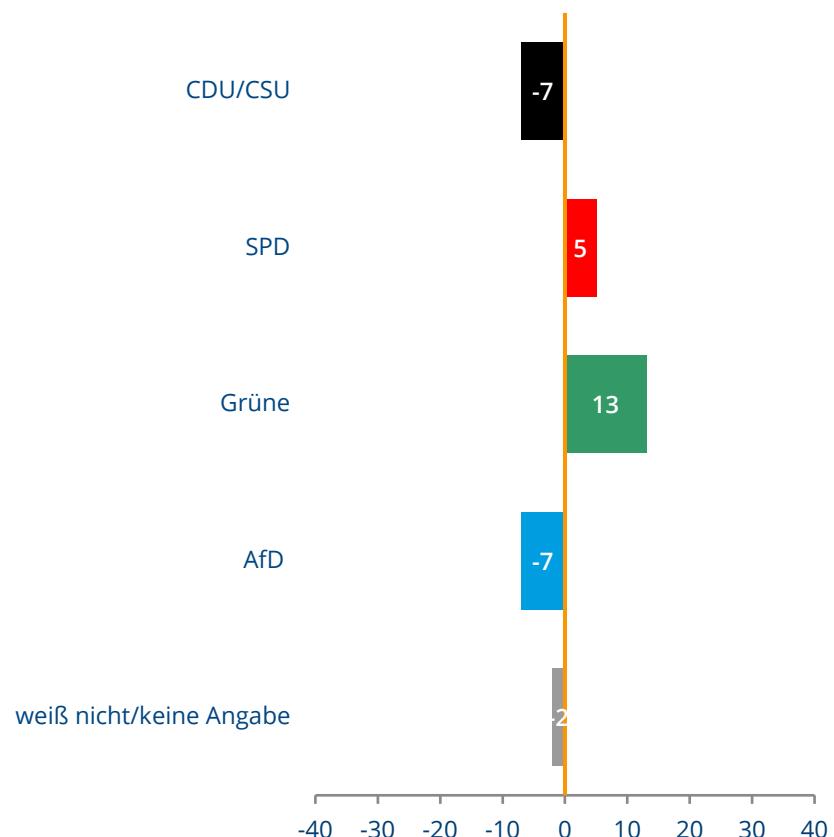
Abbildung 34: Integrationsoffene nach Wahlausicht (Prozentpunktdifferenz zu Deutschen ohne Migrationshintergrund gesamt)



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozentpunkten. Aufgrund kleiner Fallzahlen nicht einzeln ausgewiesen: FDP, Linke, BSW, andere Parteien, nicht/ungültig wählen.

Frage: „Wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie dann wählen?“ (Zweitstimme)

**Abbildung 35: Integrationsaktive nach Wahlabsicht (Prozentpunktdifferenz zu Deutschen ohne Migrationshintergrund gesamt)**



Quelle: Umfrage 1055 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2024/25. Nur Deutsche ohne Migrationshintergrund mit Gruppenzuordnung: 848 Befragte. Angaben in Prozentpunkten. Aufgrund kleiner Fallzahlen nicht einzeln ausgewiesen: FDP, Linke, BSW, andere Parteien, nicht/ungültig wählen.

Frage: „Wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie dann wählen?“ (Zweitstimme)

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Erwartung des Spracherwerbs nach Migrationsstatus .....	6
Abbildung 2: Erwartung des Spracherwerbs nach Alter .....	8
Abbildung 3: Erwartung des Spracherwerbs nach Parteianhängerschaft .....	9
Abbildung 4: Erwartung kultureller Anpassung nach Migrationsstatus .....	10
Abbildung 5: Erwartung kultureller Anpassung nach Parteianhängerschaft .....	11
Abbildung 6: Wichtigkeit, Feiertage der Zugewanderten zu kennen .....	12
Abbildung 7: Wichtigkeit, deutsche Feiertage zu kennen .....	12
Abbildung 8: Interesse an Kontakt mit Menschen mit deutschen/ausländischen Wurzeln – DoMH und Zugewanderte im Vergleich .....	13
Abbildung 9: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur .....	16
Abbildung 10: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur nach Migrationsstatus .....	17
Abbildung 11: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur nach Wahlabsicht .....	18
Abbildung 12: Störgefühl bei Frau mit schwarzer Hautfarbe nach Migrationsstatus .....	19
Abbildung 13: Störgefühl bei Frau mit Kopftuch nach Migrationsstatus .....	20
Abbildung 14: Störgefühl bei Mann in Frauenkleidern nach Migrationsstatus .....	21
Abbildung 15: Störgefühl beim Hören von Kirchenglocken nach Migrationsstatus .....	22
Abbildung 16: Störgefühl bei Begegnung mit Rechtsextremisten nach Migrationsstatus .....	23
Abbildung 17: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht CDU/CSU .....	24
Abbildung 18: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht SPD .....	25
Abbildung 19: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht Grüne .....	26
Abbildung 20: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht BSW .....	27
Abbildung 21: Störgefühl bei verschiedenen Anlässen – Wahlabsicht AfD .....	28
Abbildung 22: Einordnung von Integrationskonzepten 1 .....	31
Abbildung 23: Einordnung von Integrationskonzepten 2 .....	32
Abbildung 24: Erwartung des Spracherwerbs nach Grundhaltung zur Integration .....	42
Abbildung 25: Erwartung kultureller Anpassung nach Grundhaltung zur Integration .....	43
Abbildung 26: Wichtigkeit, Feiertage der Zugewanderten zu kennen, nach Grundhaltung zur Integration .....	44
Abbildung 27: Wunsch nach gemischter Wohngegend nach Grundhaltung zur Integration .....	45
Abbildung 28: Wunsch nach Freunden mit ausländischen Wurzeln nach Grundhaltung zur Integration .....	46
Abbildung 29: Bewertung des Kontakts mit Ausländern nach Grundhaltung zur Integration .....	47
Abbildung 30: Bewertung des Einflusses der Ausländer auf die Kultur nach Grundhaltung zur Integration .....	48
Abbildung 31: Störgefühl bei Frau mit schwarzer Hautfarbe nach Migrationsstatus und nach Grundhaltung zur Integration .....	49
Abbildung 32: Störgefühl bei Frau mit Kopftuch nach Migrationsstatus und nach Grundhaltung zur Integration .....	50
Abbildung 33: Integrationsfördernde nach Wahlabsicht (Prozentpunktdifferenz zu Deutschen ohne Migrationshintergrund gesamt) .....	51
Abbildung 34: Integrationsoffene nach Wahlabsicht (Prozentpunktdifferenz zu Deutschen ohne Migrationshintergrund gesamt) .....	52
Abbildung 35: Integrationsaktive nach Wahlabsicht (Prozentpunktdifferenz zu Deutschen ohne Migrationshintergrund gesamt) .....	53

- 
- <sup>1</sup> In der Forschung wird dies als Akkulturation (Han 2000: 50 mit Bezug auf Gordon) oder kulturelle Assimilation bezeichnet (Esser 2004).
- <sup>2</sup> Die Männer tendieren mit 78 Prozent etwas stärker zu der konsequenten Antwort („stimme völlig zu“) als die Frauen mit 71 Prozent. Die Zustimmung insgesamt („stimme völlig zu“ und „stimme eher zu“) ist gleich hoch (ohne Abbildung). Die Anzahl von Befragten, die sich keinem der beiden Geschlechter zuordnen, ist so klein, dass sie nicht getrennt ausgewertet werden kann.
- <sup>3</sup> Der Vergleich von formalen Bildungsabschlüssen ist schwierig, wenn auch Personen mit Bildungswegen im Ausland einbezogen sind. Die Bildungssysteme unterscheiden sich erheblich. Für Menschen, die ihre Schulbildung im Ausland erhalten haben, wurden die Jahre an Schulbildung erhoben.
- <sup>4</sup> Die Umfrage fand vor dem Aufstieg der Linken statt. Deshalb sind für die Wählerschaft der Linken nicht ausreichend Fälle in der Umfrage. Auch für die Wählerschaft der FDP sind zu wenige Befragte in der Umfrage. Deshalb sind für die Wählerschaften dieser Parteien keine Aussagen möglich. Das BSW erhielt dagegen in der Zeit der Umfrage höheren Zuspruch und kann deshalb hier ausgewertet werden.
- <sup>5</sup> Es überrascht zunächst, dass es in dieser und zahlreichen weiteren Fragen keinen Ost-West-Unterschied, aber einen sehr deutlichen Unterschied zwischen der AfD-Wählerschaft und den Wählerschaften der anderen Parteien gibt. Angesichts der Stärke der AfD in Ostdeutschland wäre auch ein Ost-West-Unterschied zu erwarten. Tatsächlich ist die AfD in der Umfrage in Ostdeutschland etwa doppelt so stark wie in Westdeutschland. Die Stärke der AfD in Ostdeutschland ist in der öffentlichen Wahrnehmung allerdings stark durch die ostdeutschen Flächenländer ohne Berlin geprägt, woraus sich der Eindruck eines noch deutlicheren Unterschieds der AfD-Ergebnisse in Ost und West ergibt. Der Anteil der AfD-Wählerschaft wirkt in Wahlumfragen auch deshalb höher, weil für die Betrachtung von Wahlentscheidungen nur der Anteil der Wahlberechtigten relevant ist, der an der Wahl teilnehmen will und entsprechend eine Wahlabsicht angibt. In die Werte für Ost- und Westdeutschland gehen dagegen auch Personen ein, die unentschlossen sind oder sich nicht an der Wahl beteiligen wollen. Dies sind in unserer Umfrage etwa 30 Prozent. Ob sich die Einstellungen der AfD-Wählerschaften in Ost- und Westdeutschland in den Fragen zur Integration unterscheiden, lässt sich aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht entscheiden.
- <sup>6</sup> In der Befragung wurde nach der Anpassung von Zuwanderern gefragt, nicht von Zugewanderten oder Zuwanderern und Zuwanderinnen. Entsprechend werden die Ergebnisse hier dargestellt. Die Beschränkung auf das generische Maskulinum in der Befragung nimmt Rückicht auf eine weit verbreitete Skepsis gegenüber einem Sprachgebrauch, der jeweils beide Geschlechter nennt oder in anderer Form mehrere Geschlechter sprachlich sichtbar macht (siehe <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/gendergerechte-sprache/>, zuletzt besucht 28.11.2025, siehe auch Werkmann und Frieß 2024). Dies gilt in gleicher Weise für weitere Formulierungen, bei denen in der Befragung nur die männliche Form benutzt wurde.

- <sup>7</sup> Pokorny (2025) differenziert für diese Frage zusätzlich, zu welchem Land die Menschen eine familiengeschichtliche Verbindung haben. Türkeistämmige, Polenstämmige, Russlandstämmige und Spätaussiedlerinnen bzw. Spätaussiedler fordern von Zugewanderten jeweils konsequenter eine kulturelle Anpassung als die Deutschen oMH (Pokorny 2025).
- <sup>8</sup> Die Ostdeutschen fordern die kulturelle Anpassung mit 47 Prozent völliger Zustimmung etwas nachdrücklicher als die Westdeutschen (42 Prozent stimme völlig zu). Männer erwarten die Anpassung mit 46 Prozent völliger Zustimmung etwas stärker als Frauen (40 Prozent stimme völlig zu).
- <sup>9</sup> Bei Deutschen mMH und Ausländerinnen bzw. Ausländern, die nicht selbst zugewandert sind, ist die Bedeutung der entsprechenden Frage nicht eindeutig. Deshalb haben alle, die nicht selbst zugewandert sind, diese Frage nicht zur Beantwortung bekommen.
- <sup>10</sup> Relevant wäre sicherlich auch die Frage, wie es um die tatsächlichen Kontakte bestellt ist. Das führt aber zu einer Reihe von praktischen Erhebungsproblemen. Mit welchen Menschen man in Kontakt kommt, hängt in erster Linie von Gelegenheiten ab. Menschen, die schon lange in Deutschland leben, hatten vermutlich mehr Gelegenheiten, Kontakte zu Deutschen zu knüpfen, als Menschen, die vor kurzem in Deutschland angekommen sind. Es lassen sich schnell viele weitere Bedingungen finden, die einen Einfluss haben können. Dies hätte den Rahmen der Umfrage gesprengt.
- <sup>11</sup> In der Befragung wurde nach der Bewertung des Kontaktes mit Freunden gefragt, nicht des Kontaktes mit Freunden und Freundinnen. Entsprechend werden die Ergebnisse hier dargestellt. Wie oben erwähnt, nimmt die Beschränkung auf die männliche Form in der Befragung Rücksicht auf eine weit verbreitete Skepsis gegenüber einem Sprachgebrauch, der jeweils beide Geschlechter nennt oder in anderer Form mehrere Geschlechter sprachlich sichtbar macht.
- <sup>12</sup> In Ostdeutschland stimmen 68 Prozent zu, darunter stimmen 24 Prozent völlig der Aussage zu, sie hätten gerne mit Ausländern zu tun. In Westdeutschland stimmen der Aussage 81 Prozent zu, darunter stimmen 35 Prozent völlig zu.
- <sup>13</sup> Siehe dazu auch ausführlicher Pokorny (2025) sowie Pokorny und Wilamowitz-Moellendorff (2019).
- <sup>14</sup> Aus zwei Gründen wurde für die Reaktion auf schwarze Hautfarbe eine Situation mit einer Frau und nicht einem Mann abgefragt. Zum einen ist die Situation damit der muslimischen Frau mit Kopftuch etwas ähnlicher. Zum anderen werden eher Begegnungen mit Männern, abhängig von den Umständen (Dunkelheit, einsame Gegend), als Bedrohung empfunden als Begegnungen mit Frauen. Um also die Situation auf der Straße nicht weiter erklären zu müssen und die Hautfarbe in den Vordergrund zu stellen, bezieht sich die Frage auf eine Frau.
- <sup>15</sup> Bei diesem Ergebnis ist die „soziale Erwünschtheit“ zu bedenken. Damit ist gemeint, dass Menschen in einer Umfrage nicht entsprechend ihrer tatsächlichen Meinung antworten, sondern nach dem, was sozial von ihnen erwartet wird. Ein solcher Effekt ist vor allem bei Themen zu erwarten, für die es eine starke soziale Norm gibt, wie die Einstellung aussehen soll. Bei dem Thema Rassismus und Ablehnung von Personen mit anderer Hautfarbe könnte ein solcher Effekt auftreten. Darüber lassen sich aber keine gesicherten Aussagen machen.
- <sup>16</sup> In einer früheren Studie wurde in qualitativen Tiefeninterviews diskutiert, in welchen Kontexten das Tragen eines Kopftuchs angemessen ist oder nicht (Roose 2019). Dabei wird die abwägende Haltung vieler deutlich.

<sup>17</sup> Tatsächlich ist der Anteil von Personen, die keine Antwort geben, bei dieser Frage höher als bei den anderen. 8 Prozent der Befragten haben nicht angegeben, ob sie sich von einem Rechtsextremisten auf der Straße gestört fühlen. Unter den Ausländerinnen und Ausländern ist der Anteil mit 12 Prozent überdurchschnittlich. Für die Begegnung mit einem Mann in Frauenkleidern hat 1 Prozent der Befragten keine Antwort gegeben, bei den übrigen Fragen waren es weniger.

<sup>18</sup> Weniger eindeutig ist die Position des Multikulturalismus zu persönlichen Netzwerken. Während das Assimilationsmodell Integration auch daran festmacht, ob Freundschaften und Eheschließungen zwischen Zugewanderten und Einheimischen entstehen, bleibt der Multikulturalismus in dieser Frage undeutlich.

<sup>19</sup> Damit geht die Erwartung über eine Toleranz hinaus. Mit Toleranz, so das Argument von Forst (2003, o. J.; siehe auch Leicht 2009: 132 ff.), werden Unterschiede als Abweichung vom Normalen zwar hingenommen, es bleibt aber bei einem Verständnis von Normal und Abweichung. Entsprechend kann sich der tolerierende Umgang auch ändern und die Abweichung wird nicht mehr hingenommen. Akzeptieren und wertschätzen bedeutet dagegen, die kulturellen Varianten als positiv zu bewerten. Damit entfällt die Markierung als Abweichung, alle Varianten gehören selbstverständlich dazu.

<sup>20</sup> Denkbar wäre auch, von der Aufnahmegerellschaft eine stärkere Anpassung an die Zugewanderten zu erwarten. Tatsächlich kommt es als Teil des Assimilationsprozesses zumindest in Nuancen auch zu einer Anpassung der Aufnahmegerellschaft an die Zugewanderten. Die Dichte von Pizzerien in Deutschland bezeugt dies.

<sup>21</sup> Zum Verhältnis von Assimilation und Diskriminierung siehe z. B. Safi (2024) und El Mafaalani (2020).

<sup>22</sup> Dabei sind die Ansätze nicht so einheitlich und präzise ausgearbeitet, dass sie an einem einzelnen Punkt zu verorten wären. Die Beiträge verschiedener Autorinnen und Autoren unterscheiden sich, auch wenn sie demselben Grundansatz zugeordnet werden können. Die Ellipsen sollen dies verdeutlichen.

<sup>23</sup> Für den Umgang Europas mit Zugewanderten aus außereuropäischen Staaten fordert er einen offenen, interkulturellen Dialog.

<sup>24</sup> Tibi formuliert klare Vorstellungen, welche Werte Europa dabei als verbindlich ansehen soll. Dies sind die Werte der europäischen Aufklärung, der Menschenrechte, der Demokratie und eines säkularen Staatsverständnisses (z. B. Tibi 2002: 133).

<sup>25</sup> Meer und Modood (2012) bestreiten einen Unterschied zwischen beiden Ansätzen. Dies illustriert den Interpretationsspielraum beim Vergleich der verschiedenen Konzepte.

<sup>26</sup> Grundlage dieser Gruppenunterscheidung ist eine Clusteranalyse. Das Verfahren der Clusteranalyse unterscheidet Gruppen, die in sich möglichst ähnlich sind und sich dabei möglichst stark von den anderen Gruppen unterscheiden (Diaz-Bone 2018: 289 ff.). Hier wurden für die Deutschen ohne Migrationshintergrund mit der Clusteranalyse drei Gruppen gebildet (Integrationsoffene, Integrationsfördernde und Integrationsaktive), ausgehend von den folgenden Fragen: Erwartung nach Spracherwerb (siehe Abbildung 1) und kultureller Anpassung (Abbildung 4), der Wichtigkeit von Freunden mit ausländischen Wurzeln (Abbildung 8), einer gemischten Wohngegend (Abbildung 8), der Kenntnis von Feiertagen der Zugewanderten (Abbildung 6), der Präferenz für einen Umgang mit Ausländern (Abbildung 8), dem Störgefühl bei einer Begegnung mit einer Frau mit schwarzer Hautfarbe (Abbildung 12) und einer Muslimin

mit Kopftuch (Abbildung 13) sowie der Einschätzung, ob Ausländer unsere Kultur bereichern oder beschädigen (Abbildung 9). Die Unterscheidung beschränkt sich hier auf Deutsche ohne Migrationshintergrund, weil die Deutschen mit Migrationshintergrund und die Ausländerinnen bzw. Ausländer nicht nach der Wichtigkeit von Freunden mit ausländischen Wurzeln, einer gemischten Wohngegend, der Kenntnis von Feiertagen Zugewanderter und dem Kontaktwunsch mit Ausländern befragt wurden. Für diese Gruppen hätten die jeweiligen Fragen keinen Sinn gemacht. Im Ergebnis zeigt sich, dass sich die drei Gruppen praktisch vollständig nach der Einschätzung unterscheiden, ob die Ausländer in Deutschland die Kultur in diesem Land bereichern (Skalenpunkt 10) oder beschädigen (Skalenpunkt 0). Die Integrationsfördernden entscheiden sich ausschließlich für die Skalenpunkte 0 bis 3. Die Integrationsoffenen wählen fast vollständig die mittleren Skalenpunkte 4 bis 6. Lediglich 5 Prozent entscheiden sich für den angrenzenden Skalenpunkte 7 und 1 Prozent für den Skalenpunkt 8. Die Integrationsaktiven wählen ausnahmslos die Skalenpunkte 7 bis 10.

<sup>27</sup> Für Menschen, die selbst ausländische Wurzeln haben, sind beispielsweise die Fragen nach einem Zusammenleben oder einem Umgang mit Menschen mit ausländischen Wurzeln nicht sinnvoll. Sie wurden entsprechend nicht gestellt.

<sup>28</sup> Die Deutschen mit Migrationshintergrund tendieren bei der Frage nach einer Bereicherung oder Beschädigung der Kultur durch Ausländer etwas mehr zu beiden Rändern. Die mittlere Gruppe der Integrationsoffenen ist entsprechend etwas kleiner. Die Deutschen mit Migrationshintergrund sind tendenziell etwas jünger und sie können oder wollen sich häufiger nicht für eine Partei entscheiden (siehe auch Hirndorf 2025). Weil die Deutschen mit Migrationshintergrund allerdings einen nicht sehr großen Anteil an den Wahlberechtigten insgesamt ausmachen, führen diese Unterschiede nicht zu wesentlichen Verschiebungen im Gesamtbild.

<sup>29</sup> Hirndorf (2025) und Pokorny (2025) analysieren ebenfalls diese Umfrage und stellen sie sehr ähnlich, zum Teil textidentisch, vor. Die detailreichste Erläuterung der Umfrage findet sich bei Pokorny (2025).

<sup>30</sup> Um diese drei Gruppen jeweils ausreichend abzudecken, war der Erhebungsaufwand sehr groß. Weil der Anteil von Deutschen mit Migrationshintergrund bei rund 16 Prozent der Wohnbevölkerung in Deutschland liegt und Ausländerinnen bzw. Ausländern rund 15 Prozent der Wohnbevölkerung in Deutschland ausmachen (Statistisches Bundesamt 2025), mussten sehr viele Personen zufällig kontaktiert werden, bis eine deutsche Person mit Migrationshintergrund oder eine ausländische Person erreicht wurde. In der Erhebung sind 1.005 Deutsche ohne Migrationshintergrund, 1.003 Deutsche mit Migrationshintergrund und 1.007 Ausländerinnen bzw. Ausländer.

<sup>31</sup> Eine Diskussion des Konzepts, auch in Abgrenzung zum Konzept der Einwanderungsgeschichte, findet sich bei Pokorny (2025).

## Impressum

### Der Autor

PD Dr. Jochen Roose studierte an der Freien Universität Berlin Soziologie. Nach einer Promotion als Mitarbeiter des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und einer Station an der Universität Leipzig habilitierte er an der FU Berlin in Soziologie. Als Professor war er an der Universität Hamburg, der FU Berlin und der Universität Wrocław (Breslau) beschäftigt, bevor er 2018 als Koordinator für Umfragen und Parteienforschung in der Hauptabteilung Politik und Beratung zur Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Berlin, wechselte. Seit Januar 2020 arbeitet er als Referent in der Wahl- und Sozialforschung für die Hauptabteilung Analyse und Beratung.

### Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

#### PD Dr. Jochen Roose

Abteilung Wahl- und Sozialforschung  
Hauptabteilung Analyse und Beratung

T +49 30 / 26 996-3798  
[jochen.roose@kas.de](mailto:jochen.roose@kas.de)

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2026

Gestaltung: yellow too Pasiek & Horntrich GbR

Lektorat: Manuela Klein M. A., Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).